# "Fußball lebt durch seine Fans!" Eine Diskursanalyse zum Thema Fan-Gewalt

### **Bachelorarbeit**

Zur Erlangung des akademischen Grades des des Joint Bachelor of Arts

Vorgelegt am Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt

bei Prof. Dr. Nina Janich (1. Prüfer) und Prof. Dr. Britta Hufeisen (2. Prüfer)

Von Ann-Kathrin Müller Darmstadt, 29.09.2013

### Gliederung

1 Einleitung	3
2 Theoretischer Hintergrund	5
2.1 Fangewalt im Fußball	5
2.2 Das Sicherheitskonzept der DFL	8
2.3 Diskursbegriff und Diskurslinguistik	10
3 Methodik: Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN	) <b>18</b>
3.1 Intratextuelle Ebene	19
3.2 Diskurshandlungen nach DIMEAN	20
3.3. Transtextuelle Ebene	22
4 Textkorpus	25
4.1 Die Stimme der DFL	26
4.2 Die Stimme der Fanvertretung.	27
4.3 Die Stimme der Politik	27
4.4 Die Stimme der Massenmedien	28
5 Analyse nach DIMEAN	29
5.1 Analyse der Akteursebene	29
5.1.1 Voice und Ritual	29
5.1.2 Interaktionsrollen und Medialität	33
5.1.3 Vertikalitätsstatus	36
5.2 Analyse der intratextuellen Ebene	42
5.2.1 Zuschauer bis Störenfriede	42
5.2.2 Sicherheit oder Gefahr?	47

5.3 Analyse der transtextuellen Ebene	58
5.3.1 Intertextualität	58
6 Fazit	61
7 Selbstständigkeitserklärung	64
8 Abkürzungsverzeichnis	65
9 Bibliographie	66
10 Abbildungsverzeichnis	69
11 Anhang	70

#### 1 Einleitung



Abbildung 1: Dortmunder Fans bei einer Protestaktion (Spiller/2012)

Die im Bild angesprochene Forderung verdeutlicht: im deutschen Fußball gibt es Redebedarf. Zahlreiche Protestaktionen überziehen in den letzten Jahren die eigentlich so friedliche Welt des Fußballs. Was einst nur ein Sport war, ist mittlerweile so viel mehr. Fans leben für ihre Vereine, geben jedes Wochenende alles für den Club im Stadion. Es geht nicht nur noch um gewinnen oder verlieren. Es geht darum, seinen Verein zu repräsentieren und die Mannschaft lautstark anzufeuern. Auch auf internationaler Ebene tritt dieses Phänomen immer mehr in den Vordergrund. Pünktlich zu den Fußball-WMs oder EMs eröffnen in großen deutschen Städten, allen voran Berlin, die so genannten Fanmeilen. Dort soll gefeiert werden. Nicht nur der Fußball, sondern auch die Gemeinschaft der anwesenden Fans. Überschattet werden solche Ereignisse jedoch immer öfters von Gewalteskalationen in und um deutsche Fußballstadien. Die Schuldigen sind schnell gefunden: die Fans.

Diese angedeutete Entwicklung wurde auch im Rahmen der Diskussion um das so genannte Sicherheitskonzept der Deutschen Fußball Liga (= DFL) deutlich. Mit den zunehmenden Gewaltakten in und um den Fußballsport in Deutschland gelangte ein zuvor eher wenig beachtetes Thema zu neuer Bedeutung. War Fußball bis dato nur ein beliebter Volkssport, sahen sich nun Verantwortliche der Bundesliga, ebenso Politiker, Polizei und Fanvertreter dazu gezwungen eine Lösung für dieses Problem zu finden, was zu zahlreichen Diskussionen führte.

Einen vorläufigen Höhepunkt in dieser Auseinandersetzung erreichte man schließlich mit dem Streitthema des Sicherheitskonzepts. Der Diskurs um die Sicherheit in deutschen Fußballstadien reißt bis heute nicht ab, wobei die Medien das Thema gerne wieder aufgreifen.

Aus diesem Grund beschäftigt sich auch die vorliegende Arbeit mit eben jener Problematik. Die Untersuchung beschränkt sich dabei auf den öffentlichen Diskurs. Öffentlich bedeutet in diesem Sinne, dass es um jenen Teil des Diskurses geht, der sich in der Öffentlichkeit abspielt und damit zugänglich für die Allgemeinheit ist. Ein Hauptaugenmerk der linguistischen Diskursanalyse soll darauf gelegt werden, welche Rolle die Akteure und ihre Äußerungen in dem Diskurs über das Sicherheitskonzept spielen. Welche Strategien werden genutzt, um die eigenen Interessen durchzusetzen? Aus linguistischer Sicht bedeutet dies, die vorliegenden Äußerungen auf die sprachlichen Besonderheiten zu untersuchen. Nutzen die Akteure spezielle stilistische Mittel, mit deren Hilfe sie ihre Position zu verdeutlichen versuchen? Weiterhin soll untersucht werden, wie die Diskursteilnehmer durch ihre sprachliche Darstellung das öffentliche Bild des Fußballfans formen und inwiefern sich die erstellten Profile womöglich voneinander unterscheiden lassen. Folgerichtig soll der Frage nachgegangen werden, worin die Gründe für diese möglichen Unterschiede liegen können. Auch wird die Frage beantwortet werden, inwiefern Emotionen im Diskurs eine Rolle spielen. Dies lohnt sich zu hinterfragen, da gerade der Fußballsport entscheidend von den Emotionen der Fans, der Spieler und Vereine geprägt wird.

Aufgrund der verschiedenen Akteure, die an dem Diskurs beteiligt sind, bietet sich die von Warnke/Spitzmüller entwickelte *Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse* (= DIMEAN) an. Bevor jedoch anhand des ausgewählten Korpus die Analyse erfolgt, wird zunächst ein theoretischer Hintergrund erläutert, in dem grundlegende Perspektiven der linguistischen Diskursanalyse aufgezeigt werden. Dies ist notwendig, da die Diskurslinguistik zahlreiche Ansätze verfolgt, die nicht unumstritten sind. Zudem wird in diesem Kapitel geklärt, was den Diskurs überhaupt ausmacht. Des Weiteren wird geschildert, wie es zu dem umstrittenen Sicherheitskonzept kommen konnte und was dieses eigentlich für die Fußballwelt bedeutet. Dieses Hintergrundwissen scheint aus sprachwissenschaftlicher Sicht zunächst nicht relevant zu sein, ist aber unbedingt nötig, um den untersuchten

Diskurs zu verstehen. Im dritten Teil der Arbeit erfolgt eine Vorstellung der Methodik, in der näher auf das gewählte Diskursanalysenmodell eingegangen wird. Auch soll dabei das Korpus der Forschung vorgestellt werden sowie die betreffenden Akteure, denen in der Untersuchung größere Bedeutung zukommt. Anschließend wird die Analyse nach dem DIMEAN-Prinzip durchgeführt und die Ergebnisse ausgewertet. Im letzten Teil der Arbeit sollen schließlich die in der Einleitung gestellten Fragen beantwortet und mögliche Ausblicke gewährt werden, die das Thema Fußball und Fangewalt weiter behandeln.

#### 2 Theoretischer Hintergrund

Wie bereits angedeutet setzt sich das folgende Kapitel der Arbeit mit zwei großen Themenblöcken auseinander. Zum einen soll kurz geschildert werden, wie sich der Diskurs um Fangewalt im Fußball überhaupt entwickeln konnte. Wo liegen die Ursprünge? Was gilt es grundsätzlich zu beachten, wenn man sich mit dieser Problematik befasst? Weiterhin wird das Sicherheitskonzept der DFL erläutert. Zum anderen wird die Diskurslinguistik von den Ursprüngen bis zum heutigen Forschungsstand beleuchtet werden. Dabei wird deutlich, dass einige konkurrierende Theorien existieren, die aus verschiedenen Blickwinkeln eine linguistische Diskursanalyse vornehmen möchten. Bevor diese jedoch knapp erläutert werden, wird der Diskursbegriff von Foucault näher behandelt.

#### 2.1 Fangewalt im Fußball

Seit den siebziger Jahren finden sich in der deutschen Forschungsliteratur erste Untersuchungsansätze über Zuschauerausschreitungen im Fußball, allerdings beschränken sich diese Berichte mehr auf Einzelfälle als auf groß angelegte Studien. Zwar wird der Begriff des Hooligans schon Ende des 19.Jahrhunderts von englischen Medien genutzt, jedoch waren damit zunächst keine Fußballfans gemeint, sondern Straßenkriminelle, vorzüglich Männer, die durch besonders gewalttätiges Verhalten, vor allem auch stark alkoholisiert, in der Öffentlichkeit auffielen. Auf die möglichen Gewalttäter im Fußballstadion wurde dieser Begriff in Deutschland erst in den Achtzigern des 20.Jahrhunderts übertragen, zehn Jahre später als in England. Zu diesem Zeitpunkt war Fußball bereits ein Massensport, der überall auf der Welt populär geworden war. Im Laufe der Geschichte

-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Meier, Ingo (2001), S.9

entwickelte sich nicht nur der Sport selbst weiter, sondern auch die Fankultur. Gerade die zunehmende Rivalität zwischen bestimmten Vereinen beziehungsweise Städten führte letztlich auch zu einem völlig neuen Fanbewusstsein. Vor allem die Jugendlichen, die wöchentlich ins Stadion kamen, entwickelten ein anwachsendes Gruppenbewusstsein, mit welchem sie sich von den restlichen Besuchern (viel mehr Erwachsenen) abgrenzten. Aus den losen Gruppen wurden schließlich in den siebziger Jahren echte Fanclubs, die geschlossen für ihren Verein standen. Gleichzeitig nahm die Gewalt eben jener Jugendlicher im und um das Stadion erstmals zu. Vereine und Städte fühlten sich dazu gezwungen erste Sicherheitsmaßnahmen einzuführen, gerade wenn Vereine aus rivalisierenden Städten aufeinander trafen. Mit Beginn der Achtziger stieg das Aggressionspotential der Stadionbesucher, speziell das der Fanclubs, jedoch hielten sich Vereine, die DFL und der Deutsche Fußball Bund (= DFB) mit strengeren Maßnahmen noch zurück. Die Einführung von Stadionverboten sowie vermehrte Polizeipräsenz während des Spieltages waren die scheinbar einzigen Mittel, die die Gewalt eindämmen sollten. Gegen Ende der Achtziger und zu Beginn der Neunziger kam es schließlich zur endgültigen Ausdifferenzierung zwischen Fanclubs und Hooligans, die weitläufig als die gewaltbereiten Fans eingestuft wurden.<sup>2</sup> An dieser kurzen Schilderung lässt sich bereits erkennen, dass Fangewalt im Fußball kein neuartiges Problem des 21. Jahrhunderts ist, sondern tatsächlich schon viel länger bekannt ist. Dennoch gelangte die Thematik erst in den letzten Jahren zu großer medialer Aufmerksamkeit, was nicht zuletzt daran liegt, dass derartige Ausschreitungen mittlerweile weltweit erfasst werden und damit kein Einzelphänomen mehr bleiben.

Obwohl der Begriff des Hooligan derzeit noch immer häufig gebraucht wird und wohl der breiten Bevölkerung bekannt ist, so ist diese Bezeichnung im Bezug auf die Fanmasse in der Sport- und Gewaltforschung umstritten. Forscher verschiedener Disziplinen haben mittlerweile wesentlich differenzierte Bilder von Fans entworfen. Dabei leugnen sie nicht den Hooliganismus, sehen ihn jedoch als eine ganz eigene Subkultur innerhalb der Fankultur, die nichts mit den restlichen Fußballfans zu tun hat.<sup>3</sup> Heitmeyer und Peters legen dabei drei Gruppen fest.

-

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Meier, Ingo (2001), S.37ff.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>Der Begriff des Hooliganismus wurde auch im Bezug auf andere Sportarten verwendet, beispielsweise im Tennis. Jedoch gilt dies als umstritten, da man den eigentlichen Hooliganismus

Zunächst beschreiben sie den konsumorientierten Fan, der in erster Linie den Leistungsaspekt des Sports sieht. Er besucht also das Stadion einzig um des Spiels willen. Der zweite Fan-Typus ist der fußballzentrierte Fan, welcher nicht nur die sportlichen Aspekte bei einem Stadionbesuch als wichtig empfindet, sondern auch einige soziale Komponenten wie Kontakt zu Gleichaltrigen oder zu Menschen mit dem gleichen Interesse und derselben Einstellung. Als letzter Fan-Typ wird der erlebnisorientierte Fan genannt. Dieser geht vor allem wegen der sozialen Aspekte ins Stadion, das sportliche Geschehen ist für ihn von ambivalenter Bedeutung. Gerade die Typen 2 und 3 gelten als anfällig für mögliche Gewaltausschreitungen, da sie neben der sportlichen Komponente stets soziale Gründe haben, um sich mit dem Fußballsport zu beschäftigen beziehungsweise regelmäßig ins Stadion zu gehen.<sup>4</sup> Gerade hier sehen Forscher die Auslöser für Eskalation. Das Event "Fußballspiel" reißt emotional mit. Durch das Zusammensein im Block entsteht ein Gefühl von Gruppenzugehörigkeit. Emotionen werden im Kollektiv ausgelebt. Der Spielverlauf auf dem Platz beeinflusst zusätzlich die Gefühlslage der Zuschauer auf den Rängen. Je dynamischer, aber auch körperlich anspruchsvoller, ein Fußballspiel für die Spieler selbst ist, desto mehr wird das Publikum emotional beeinflusst. Kommt es in solch einem Moment zu einer aggressiven Handlung auf dem Feld oder auf den Rängen, kann aus der Euphorie schnell Gewalt werden. Die Dynamik durch das Kollektiv ist nicht unerheblich. Sie spielt vor allem dann eine Rolle, wenn es um Sieg oder Niederlage einer Mannschaft geht. Da in den Fußballstadien mittlerweile durch erhebliche Sicherheitskontrollen beispielsweise keinerlei Siegesfeiern mit anderen Fans, aber auch der Mannschaft selbst nicht mehr möglich sind, suchen sich die Zuschauer nach dem Spiel außerhalb des Stadiongeländes eine Möglichkeit, um den Sieg zu feiern oder die erlittene Niederlage gemeinsam zu bewältigen. Gerade bei solchen Veranstaltungen Emotionen werden negative hervorgerufen, da die Polizei Sicherheitsvorkehrungen die Fans möglicherweise einschränkt und sich diese

0

als Subkultur auffasst, die durch organisierte Strukturen gekennzeichnet ist. Diese Strukturen basieren "auf keiner ideologischen oder theoretischen Grundlage" (Meier, Ingo: 2001, S.12). Generell bezeichnet man eine Gruppierung dann als eigene Subkultur, wenn eine "kulturelle Gesellungsform bzw. ein[en] kulturelle[r] Zusammenhang einer Teilgruppe, der (...) von der Gesamtgesellschaft mehr oder weniger abweichend in Lebensstil und Wertvorstellung" (Meier, Ingo: 2001, S.10) besteht. Diese Form des Zusammenseins ist nicht in allen Sportarten so deutlich ausgeprägt wie beispielsweise im Fußball.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. Meier, Ingo (2001), S.17

dadurch provoziert fühlen. Obwohl das öffentliche Feiern von sportlichen Events auf so genannten Fanmeilen in Deutschland mittlerweile weitestgehend akzeptiert wird, lässt sich die Tendenz feststellen, dass sich die Energie der Stadionbesucher, und damit auch das Gewaltpotential, aus den Stadien an öffentliche Orte verlegen. Neben den sportlichen Aspekten können jedoch ebenso Politische für die Eskalation von Gewalt sorgen. Die Feiern von Sportfans werden von politischen Gruppierungen genutzt, um gezielt für Aufsehen durch Ausschreitungen zu sorgen. <sup>5</sup> Einen weiteren Grund für das enorme Gewaltpotential sieht die Forschung in der Berichterstattung der Medien. Es wird kritisiert, dass durch die hochstilisierten Artikel um das Thema Fangewalt der Anschein erweckt wird, dass diese eine "schwerwiegende Bedrohung der zivilen Gesellschaft und eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung" ist. Die Angst, die geschürt wird, führt letztlich wieder dazu, dass sich die Fans von der Öffentlichkeit falsch behandelt fühlen, was das Potential für erneute Ausschreitungen aufgrund der Emotionalität der Thematik steigert.<sup>7</sup>

Es lassen sich also vielerlei Gründe ausmachen, wieso gewaltsame Ausschreitungen im Sport, speziell im Fußball, existieren. Ob in jedem einzelnen Fall diese mit hineinspielen oder ob es noch weitere Faktoren gibt, die dazu beitragen und bisher unerforscht sind, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht völlig klären. Das soll auch nicht Hauptaugenmerk sein, denn in der Analyse wird in erster Linie untersucht werden, welches Bild von Fans und Gewalt durch die Diskursteilnehmer gezeichnet wird. Neben einem kurzen Exkurs in die allgemeine Thematik um Sport und Gewalt soll jetzt noch ein knapper Überblick darüber geliefert werden, was das Sicherheitskonzept der DFL eigentlich aussagt und wie es dazu kam, dass ein solches Papier überhaupt unterzeichnet wurde.

#### 2.2 Das Sicherheitskonzept der DFL

Die potentielle Gewalt im Fußball ist die Grundlage für das Sicherheitspapier, welches die DFL 2012 in Kooperation mit dem DFB, den Bundesligavereinen und Fanorganisationen verabschiedet hat. Wie bereits erläutert, ist die Debatte um Sicherheit im Stadion kein völlig neues Thema, doch nach mehreren gewaltsamen

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Vgl. Collins, Randall (2011), S.465ff.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Boschert, Bernhart (1995), S.245

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Vgl. Boschert, Bernhart (1995), S.245

Ausschreitungen in der 1. und 2. Bundesliga in den letzten Jahren war für die Verantwortlichen klar, dass es neue Grundsätze geben musste, um die Sicherheit der Zuschauer und der Spieler zu gewährleisten. Dabei diente gerade das Relegationsspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Hertha BSC Berlin im Mai 2012 als Berechtigung dafür, ein neues Konzept für Stadionsicherheit zu entwerfen. Zudem kamen auch aus der Politik Forderungen, die Problematik endlich zu entschärfen. 8 Auf diesen Druck hin reagierte die DFL mit der Sicherheitspapieres Ausarbeitung ihres mit dem Namen "Sicheres Stadionerlebnis". Jedoch hatte dieses nicht die gewünschte Wirkung. Der Diskurs um das Thema Fangewalt verschärfte sich zusehends, die verschiedenen beteiligten Akteure sahen sich gezwungen, ihre jeweilige Sicht der Dinge in der Öffentlichkeit zu schildern. Doch wieso geriet das Sicherheitskonzept derartig in die Kritik? Um dies zu verstehen, soll im Kurzen genannt werden, was die Kernpunkte des DFL-Papieres sind.

Grundsätzlich beschreibt der DFB auf seiner Homepage den Vorschlag als Konzept, welches die "Sicherheit und Ordnung (...) aller im Zusammenhang mit Fußball tätigen Personen" gewährleisten soll. Wichtige Punkte, die angesprochen werden, beziehen sich auf bauliche, technische und organisatorische Sicherheitsmaßnahmen innerhalb sowie im unmittelbaren Umfeld der Stadien, den Entwurf einer Stadionordnung und die Regelungen zum Thema Stadionverbot, wobei betont wird, dass die Ausarbeitung dieser Punkte stets in Zusammenarbeit mit Fanorganisationen, Vereinen und der Polizei erfolgt <sup>10</sup>. Dennoch waren nach dem ersten vorgelegten Entwurf vor allem Fanvertreter und Vereine mit den vorgeschlagenen Aspekten unzufrieden. Aus diesem Grund musste dieses Konzept, welches bis heute den Namen "Sicheres Stadionerlebnis" trägt, von der DFL nochmals überarbeitet werden, da die Vollversammlung der Fußballvereine und deren Funktionären den Vorschlag mehrheitlich ablehnten. Die strittigsten Punkte sind trotzdem immer noch im Sicherheitskonzept verankert. Vorrangig wird das Thema Nacktkontrollen kontrovers diskutiert. Durch die lose Ausdrucksweise im von der DFL schließlich abgesegneten Konzept wird der Polizei zugestanden, im Zweifelsfall Fans in so genannten

-

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Vgl. Spiller, Christian (2013), S.2

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> http://www.dfb.de/?id=11240 (aufgerufen am 03.07.2013 um 13.30 Uhr)

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Vgl. http://www.dfb.de/?id=11240 (aufgerufen am 03.07.2013 um 13.32 Uhr)

Nacktzelten auf sicherheitsgefährdende Gegenstände zu untersuchen. Des Weiteren wird die Pyrotechnik, die in Kreisen der Fans gerne genutzt wird, grundsätzlich verboten sowie die Überwachung durch die Polizei verschärft. Größter Kritikpunkt bleibt für viele, dass die versprochene ständige Kommunikation zwischen Vereinen, Fans und DFL beziehungsweise auch DFB nicht gegeben ist<sup>11</sup>.

Es wird also deutlich, inwiefern das Konzept Möglichkeiten bietet, um einen von Medien und fußballnahen Akteuren geführten Diskurs zu erschaffen. Doch bevor dessen Analyse erfolgt, wird im nächsten Kapitel zunächst ein Überblick über die Diskurslinguistik gegeben, wobei auch der Begriff des Diskurses näher diskutiert werden soll.

#### 2.3. Diskursbegriff und Diskurslinguistik

Der Begriff des Diskurses gilt bis heute in der Forschung als umstritten und wird in vielfacher Form angewandt. Dies liegt in erster Linie daran, dass es schwer fällt, den Diskurs als solchen zu definieren. Der zugrunde liegende Ausdruck geht auf das französische Wort discours zurück, wobei dieses im 16.Jahrhundert mit der Bedeutung Verkehr, Umgang oder Gespräch 12 genutzt wurde. Seit dem 17. Jahrhundert bezeichnete man damit schließlich das allgemeine Gespräch, wobei die Bedeutungen erweitert wurden auf Gespräch, Konversation, Rede, Unterredung <sup>13</sup>. Jedoch lässt sich eine weitere Traditionslinie des Begriffs festmachen, welche aus dem Englischen stammt. Dort bezeichnete das Wort discourse eine "Äußerung eines zusammenhängenden und zusammengehörigen Textes" 14 . Beide Wurzeln des Begriffes erhielten über die Zeit Bedeutungsveränderungen, was den bereits genannten Punkt deutlich macht, dass der Diskurs als solcher schwierig zu definieren ist. In der heutigen Zeit wird der Begriff nahezu inflationär in seinen unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht. In der Alltagssprache, wie auch im politisch-öffentlichen Kontext wird Diskurs gleichbedeutend benutzt mit Debatte oder Diskussion. 15 Um den Status der Diskursanalyse wird in der Forschung ebenso gerungen. Aufgrund ihrer

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> vgl. Spiller, Christian (2012), S.1f.

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2011), S.73

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2011), S.73

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Spieß, Constanze (2011), S.74

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2011), S.73ff.

vielseitigen Anwendungen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen ist die Frage nach dem methodischen Vorgehen einer Diskursanalyse umstritten. Dies hat zur Folge, dass die Wissenschaftler bestrebt sind, eine Präzisierung des methodischen Vorgehens sowie des Begriffs selbst vorzunehmen <sup>16</sup>. Dieses Bemühen hat es letztlich geschafft, aus der Diskursanalyse ein eigenes Forschungsfeld zu machen und stets weiterzuentwickeln. Dem ist es nun geschuldet, dass die klassischen Untersuchungsebenen in der Sprachwissenschaft - Wort, Satz und Text – erweitert werden durch die Ebene des Diskurses<sup>17</sup>. Im Folgenden sollen diese Bemühungen knapp geschildert werden.

Die Sprachwissenschaft rezipiert unterschiedliche Auffassungen von Diskurs, wobei diese von verschiedenen Einflüssen geprägt sind und sich in ihren Eigenschaften voneinander unterscheiden. Es existieren nun mehr drei sehr unterschiedliche Definitionen für den Begriff, die parallel zueinander diskutiert werden. Auf der einen Seite orientiert man sich nahe an den bereits genannten Wurzeln, der Diskurs wird verstanden als "gesprochene Sprache" 18. Diese Auffassung stammt vor allem aus der Konversations-Kommunikationsanalyse, also der Gesprächsanalyse, welche sich in erster Linie auf mündliche Äußerungen stützt, die "im Kontext von institutioneller Bindung"<sup>19</sup> geschehen. Eine weitaus philosophischere Auffassung verfolgt beispielsweise Habermas, der den *Diskurs* als "rationale, dialogische Auseinandersetzung"<sup>20</sup> sieht, in der in einer "herrschaftsfreien Kommunikationssituation problematisch gewordene Geltungsansprüche argumentativ" <sup>21</sup> behandelt werden. Auf der anderen Seite arbeitet die Sprachwissenschaft mit dem Diskursbegriff, der maßgeblich geprägt wurde durch die Arbeiten von Michel Foucault. Hierbei ist der Diskurs ein Gegenstand, welcher "auf ein Thema bezogene Text- der Aussagenverbünde"<sup>22</sup> prüft. Was Foucault unter *Diskurs* versteht, beschreibt er in seiner Ordnung des Diskurses wie folgt:

"Ich setze voraus, daß [sic.] in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Feustel/Schochow (2010), S.7f.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2008), S.237

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Spieß, Constanze (2011), S.75

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Spieß, Constanze (2011), S.75

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Spieß, Constanze (2011), S.75

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Spieß, Constanze (2011), S.75

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Spieß, Constanze (2011), S.75

## Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen. (...)<sup>4,23</sup>

Der *Diskurs* ist für Foucault demnach eine Menge von Aussagen, die innerhalb einer Gesellschaft von Akteuren vorgenommen werden. Die Aussagen unterliegen dabei regulativen Prinzipien, die Foucault wie folgt bezeichnet: *Ereignis, Serie, Regelhaftigkeit* und *Möglichkeitsbedingungen*. Das heißt, Aussagen werden in seinem Sinne als Ereignisse aufgefasst, die sich seriell formieren und durch das regelhafte Auftreten gekennzeichnet sind. Ereignisse treten jedoch nur aufgrund von anonymen Möglichkeitsbedingungen auf <sup>24</sup>. Spieß formuliert Foucaults Annahmen so:

"Diskursivität bedeutet demnach das serielle Auftreten von Ereignissen, das sich zur Regelhaftigkeit manifestiert hat, wodurch der Diskurszusammenhalt garantiert wird."<sup>25</sup>

Der Diskurszusammenhalt kann nach Foucault als Funktionssystem betrachtet werden. In diesem entstehen so genannte Episteme. Unter diesen versteht Foucault "die Gesamtheit der Beziehungen, die in einer gegebenen Zeit die diskursiven Praktiken vereinigen"<sup>26</sup>, wobei diese "formalisierte Systeme ermöglichen"<sup>27</sup>. Die Prozeduren erfüllen dabei eine Doppelfunktion. Zum einen zeigen sie das "inhaltlich Sagbare"<sup>28</sup> eines Diskurses auf, zum anderen die diskursive Praxis. Diese wird durch eine "regelmäßige Art des Aussagens"<sup>29</sup> charakterisiert und bezeichnet damit nicht nur die Episteme selbst, sondern auch Sprechweisen, welche ebenso Teil des Systems sind. 30 Dem gegenüber stehen die nichtdiskursiven Praktiken, welche die äußerlichen Bedingungen des Diskurses darstellen. Das heißt gesellschaftliche, politische und institutionelle Faktoren, die in einem Diskurs von Bedeutung sind. Diskursive und nichtdiskursive Praktiken stehen in Wechselwirkung zueinander. Das Formationssystem, in dem sich die Menge an Aussagen sammelt, stellt also die Struktur dar, in der sich Wissen, welches durch den Diskurs erzeugt wird, konstituieren kann. Wissenszuwachs existiert in diesem Sinne nicht, vielmehr erfolgt nur eine Wissensveränderung

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Foucault, Michel (1991), S.10-11

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2008), S.240

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Spieß, Constanze (2008), S.240

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Foucault, Michel (1981), S.272f.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Foucault, Michel (1981), S.272f.

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Bubenhofer, Noah (2009), S.32

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Bubenhofer, Noah (2009), S.32

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2011), S.74ff.

durch die Veränderung des gegebenen Formationssystems. Genau hier will Foucault seine Analyse ansetzen. Sein Vorschlag ist es, das Netz an Aussagen im Zusammenhang mit den "kontextuell geprägten Bedingungen gesellschaftlichen Wissens"<sup>31</sup> sichtbar zu machen. Betrachtet man Foucaults Überlegungen und die daraus folgenden Diskurstheorien lässt sich eine wichtige *Trias* aus *Diskurs*, *Macht und Wissen* feststellen. In seinen frühen Werken beschreibt er zunächst nur Wissen und Diskurs. Durch die Hinzunahme des Faktors Macht will er nun eine Verbindung zu den nichtdiskursiven Elementen herstellen. Dabei betont Foucault, dass sich Macht und Wissen gegenseitig bedingen. Damit ist gemeint, dass Machtstrukturen Wissen nicht nur fördern, sondern erst hervorbringen und gleichzeitig nur dann Machtbeziehungen existieren, wenn sich entsprechende Wissensfelder um sie herum konstituieren. Folgerichtig steht der Diskurs mit dem Konzept der Macht in Kontakt, da er somit Macht produziert und gleichzeitig im Feld der Macht verankert ist.<sup>32</sup>

Die germanistische Linguistik begann mit dem Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre auf die Theorie von Foucault und anderen französischen Diskurstheoretikern zurückzugreifen. Die Forschung an diesen Werken intensivierte sich in den 1990ern, wobei man sich theoretisch und methodologisch mit dem Stoff auseinander setzte. Dadurch begann auch die Disziplinenbildung innerhalb des Fachs, wobei sich die bereits angesprochenen verschiedenen Auffassungen von Diskurs und Diskurslinguistik entfalteten. Im Groben lassen sich demnach zwei große Lager unterscheiden: die Kritische Diskursanalyse (= KD), wie sie beispielsweise von Siegfried Jäger vertreten wird, und die Diskurssemantik, unter anderem dargestellt durch Dietrich Busse oder Wolfgang Teubert. In Busses Historischer Semantik und den darauf aufbauenden Aufsätzen wird Diskurs in erster Linie als Wissensraum dargestellt, der durch die Analyse durchleuchtet werden soll. Wissen wird deswegen untersucht, weil es derjenige Teil einer Gesellschaft ist, welcher Bedeutung hat. Weiterhin definieren Busse/Teubert den Diskurs insofern, als dass er eine Menge von Texten ist, die zu einem gleichen Thema gehören und intertextuell aufeinander bezogen sind.<sup>33</sup> Die Kritische Diskursanalyse besitzt mit Ruth Wodak und Siegfried Jäger zwei

<sup>31</sup> Spitzmüller/Warnke (2011), S.70

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> Vgl. Spitzmüller/Warnke (2011), S.70ff.

<sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Vgl. Spitzmüller/Warnke (2011), S.81ff.

wichtige Vertreter, die sich mitunter auf den Diskursbegriff von Foucault beziehen. Nach Wodaks Auffassung stellt Diskurs dabei keine Menge von Texten dar, wie es bei Busse/Teubert der Fall ist, sondern er kann Teil von Texten sein, jedoch nicht nur. Viel mehr entscheidend sind ihrer Meinung nach die Verknüpfungszusammenhänge zwischen den Themata, also den sprachlichen Mustern und Handlungsfeldern eines Diskurses.<sup>34</sup> Siegfried Jäger beruft sich in seinem Modell der Kritischen Diskursanalyse auf drei Ansätze: Foucault, die diskurskritische Methode von Jürgen Link und der Tätigkeitstheorie von Alexej N. Leontjew. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass Diskurs ein "Fluß [sic.] von >Wissen< [sic.] durch die Zeit"<sup>35</sup> ist, wobei der *Gesamtdiskurs* ein komplexes Geflecht "einzelner, thematisch eingegrenzter Diskursstränge" 36 ist, welche in einem "komplexen Wechselverhältnis"<sup>37</sup> zueinander stehen. Dies bezeichnet Jäger auch als Diskursverschränkung, wobei solche auf verschiedenen Ebenen – und damit in verschiedenen Kommunikationsbereichen – speziell festgelegt sind<sup>38</sup>. In der Untersuchung nach Jäger ergibt sich dann, dass keine Texte analysiert werden, sondern Diskursfragmente. Diese sind Teil eines Diskursstranges oder mehreren, die wiederum den Gesamtdiskurs ergeben. 39 Jäger folgt dabei in dem Sinne Foucault, als dass er den Machtbegriff in den Fokus der Untersuchung stellt. Zwei Aspekte stechen dabei heraus. Zum einen die Macht über den Diskurs, zum anderen die Macht in selbigem. Die KD soll genau diese Strukturen offenlegen, wobei nicht nur auf sprachliche Auffälligkeiten Rücksicht genommen wird, sondern vielmehr eine Gesellschaftsanalyse erfolgen soll 40. Gleich welcher Auffassung von der KD man folgt, sie beruhen alle auf der Kernthese der Kritischen Theorie von "Repressions- und Herrschaftscharakter der modernen, fortgeschrittenen Industriegesellschaft"<sup>41</sup>. Diese These vertritt allgemein genannt die Ansicht, dass die heutige moderne Wohlstands- und Industriegesellschaft ein System von Unterdrückung und Herrschaft – und damit wiederum Macht – darstellt. Der Mensch als Subjekt wird dabei ständig verschiedenen Formen von Repressionen ausgesetzt, damit er innerhalb der Gesellschaft seinen Platz erhalten

<sup>&</sup>lt;sup>34</sup> Vgl. Spitzmüller/Warnke (2011), S.104ff.

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup> Jäger, Siegfried (2009), S.129

<sup>&</sup>lt;sup>36</sup> Spitzmüller/Warnke (2011), S.107

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> Spitzmüller/Warnke (2011), S.107

<sup>&</sup>lt;sup>38</sup> Vgl. Spitzmüller/Warnke (2011), S.107f.

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup> Vgl. Jäger, Siegfried (2009), S.117

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2011), S.100f.

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup> Salamun, Kurt (2009), S.161

und agieren kann. 42 Diese Annahme erklärt zu allererst die politisch-sozialen Themen, die mit der Kritischen Diskursanalyse oftmals behandelt werden. Jedoch warnt man davor, dass diese Methodik nur bedingt genügt, um einen Sachverhalt tatsächlich umfassend zu behandeln. Die starke Fokussierung auf bestimmte Themensettings, die sich in erster Linie auf moderne Gesellschaften des 20. und 21. Jahrhundert beziehen, lässt zwei wichtige Aspekte des Diskurses außen vor: die Historizität und die Kulturgebundenheit. Somit liefert diese Analyse nur spezielle Ergebnisse zu sozialen Dynamiken, aber nicht generelle<sup>43</sup>. Ein ähnliches Konzept lässt sich in der internationalen Diskursforschung ausmachen. Wichtige Vertreter sind die bereits erwähnte Ruth Wodak sowie die Engländer Norman Fairclough und Paul Chilton. Ebenso entwickelte Jan Blommaert ein Modell, welches im Folgenden noch Erwähnung finden soll. Der Begriff der Critical Discourse Analysis (= CDA) findet durch Fairclough seinen Weg in die Forschungsliteratur. Er entwickelt in den 1980ern ein Modell, welches die Analyse gesellschaftlicher Strukturen mit Hilfe des Sprachgebrauchs vorschlägt. Er fordert darin nicht nur auf, die verschiedenen Ausdrucksweisen in ein und denselben Aspekten einer Welt zu fokussieren, sondern vielmehr zu untersuchen, wie verschieden Diskurse die Strukturen der Welt unterscheiden und deswegen auch die semantische Beziehung zwischen Wörtern in den Blick zu nehmen<sup>44</sup>. Für ihn steht dabei im Vordergrund, dass die Konstitution von Bedeutungen eine zentrale Rolle innerhalb der allgemeinen gesellschaftlichen Prozesse einnimmt. Soziales Leben ist für Fairclough ein "Netzwerk sozialer Praktiken"<sup>45</sup>, welches mit für den Konstituierungsprozess verantwortlich ist. Innerhalb dieses Netzes fungiert die Sprache als wichtiges Mittel, um diese Prozesse voranzutreiben. Im Mittelpunkt seiner Analyse steht damit zum einen die Art und Weise, wie gesprochen wird und welche gesellschaftlichen Hierarchien somit produziert werden, zum anderen wie sich "kollektive Identitäten in Form sprachlichen Handelns manifestieren"46. Es deutet sich bereits hier an, dass die CDA sich zum Ziel nimmt, Machtverhältnisse innerhalb einer Gesellschaft zu erfassen. 47 Jan Blommaert entwickelt diesen Gedanken weiter, wobei bei seinem Ansatz die

<sup>&</sup>lt;sup>42</sup> Vgl. Salamun, Kurt (2009), S.161f.

<sup>&</sup>lt;sup>43</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2008), S.21

<sup>&</sup>lt;sup>44</sup> Fairclough, Norman (2003), S.129

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup> Warnke/Spitzmüller (2008), S.101

<sup>&</sup>lt;sup>46</sup> Warnke/Spitzmüller (2008), S.102

<sup>&</sup>lt;sup>47</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2008), S.101f.

Orientierung an Machtverhältnissen erkennbar ist. Er bringt hierbei jedoch den Aspekt der voice hinein. Die voice definiert Blommaert als "Fähigkeit, sich in bestimmten Situationen >Gehör< [sic.] zu verschaffen, also das selbst gesteckte kommunikative Ziel zu erreichen" 48. Dieses Prinzip bezieht sich auf die Akteursebene, die er im Gegensatz zu anderen Vertretern der CDA wieder mehr in den Fokus der Analyse rückt. Er stellt fest, dass Akteure im Diskurs verschieden starke voices haben und folglich ihr Erfolg im sozialen Netzwerk abhängig ist von den vorhandenen kommunikativen Ressourcen. Es ist nicht überraschend, dass die *voice* damit kontextabhängig wird<sup>49</sup>, da die Akteure eines Diskurses immerzu in Kontexten stehen, die sich von Situation zu Situation ändern können. Eine vorhandene Ressource kann in einer spezifischen Lage nützlich sein, jedoch in einer anderen völlig nutzlos. Grundsätzlich gilt es bei der CDA, aber auch der KD nicht zu sehr auf die Machtverhältnisse fokussiert zu sein. Eine linguistische Diskursanalyse soll mehr schaffen als nur das Zuschreiben von Macht auf Akteure. Ebenso wenig ist es wünschenswert, lediglich Momentaufnahmen zu schaffen, sondern ein komplexes Gebilde zu erforschen, welches in Kontexte wie beispielsweise die Kulturgeschichte eingebunden ist. Warnke benennt dieses Problem mit der Unterspezifiziertheit beziehungsweise Übergeneriertheit. So ist Diskurslinguistik dann unterspezifiziert, wenn ihr "Gegenstand weniger in Erfahrung bringt, als dies mit Methoden der Sprachwissenschaft möglich ist"50. Dies bedeutet, dass man Warnkes Meinung nach nicht nur an sprachlichen Phänomenen an sich arbeiten soll, sondern ebenso die Ebenen von Akteuren und Medialität nicht ausschließen darf. Unter Übergeneriertheit versteht er wiederum, dass die Diskurslinguistik "über ihren Gegenstand mehr in Erfahrung [bringt], als dies mit sprachwissenschaftlichen Verfahren möglich und notwendig ist" <sup>51</sup>. Für dieses Problem führt er beispielsweise die Analyse von Bild- und Medienmaterial an, welches für eine Diskurslinguistik zu weit führt, da die Methoden der Sprachwissenschaft dafür nicht gedacht sind.

Die Diskurslinguistik muss sich mit weit mehr als einer sprachlich manifestierten Äußerung beschäftigen. Sie muss diesen Teilaspekt, also die sprachliche Aussage,

<sup>&</sup>lt;sup>48</sup> Warnke/Spitzmüller (2008), S.111

<sup>&</sup>lt;sup>49</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2008) S.110ff.

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> Warnke, Ingo (2008), S.42

<sup>&</sup>lt;sup>51</sup> Warnke, Ingo (2008), S.42

in ihrer Mehrdimensionalität auf unterschiedlichen strukturellen Ebenen untersuchen. Nur auf diese Weise kann eine linguistische Diskursanalyse dem Anspruch gerecht werden erschöpfend zu sein. Dabei geht es nicht um die Analyse der Originalität der Sprachphänomene, sondern um deren Gebrauch und Häufigkeit im Diskurs. Folglich wird die Bedeutung dieser Phänomene innerhalb des Diskurses untersucht. Spieß kommt beispielsweise zu dem Schluss, dass man "die Heterogenität der Sprachphänomene"52 nur hinreichend erfassen kann, wenn man ein *Mehrebenenmodell* anwendet, welches "unterschiedliche Aspekte und Dimensionen bei der Analyse von Diskursen"53 in den Fokus rückt. 54 Auf dieser Annahme beruht die *Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse* von Warnke und Spitzmüller, welche in der vorliegenden Arbeit als Methode gewählt wurde. Das von Warnke und Spitzmüller entwickelte Modell versteht sich als diskurslinguistische Methode nach Foucault. Dabei ist *nach* in zweierlei Hinsicht zu verstehen:

"Die Präposition *nach* kann sowohl temporal als auch modal verstanden werden: in zeitlicher Nachfolge zu Foucault und in Anlehnung an seine Theorie und Methode."<sup>55</sup>

An diesem Zitat lässt sich ausmachen, dass DIMEAN zwar mitunter auf Foucault basiert, dessen Ideen jedoch weiterentwickelt wurden, um sie den Ansprüchen einer linguistischen Diskursanalyse, wie sie heute betrieben werden sollte, gerecht zu werden. Das ausgeschriebene Ziel der Methode wird so dargelegt, dass "der Komplexität von Diskursen entsprochen, Unterspezifiziertheit von Ergebnissen vermieden und Übergeneriertheit von Analysen ausgeschlossen"<sup>56</sup> wird. Dabei beruft sich das Modell auf die vier methodischen Prinzipien Foucaults: *Umkehrung, Diskontinuität, Spezifität* und Äußerlichkeit. Warnke/Spitzmüller gehen davon aus, dass die getroffenen Aussagen innerhalb eines Diskurses in ein "Feld der Präsenz"<sup>57</sup> eingebettet sind, welches die Aussagen in kontextuelle Beziehungen stellt. Die Aussagen haben aufgrund dessen keine beständige Bedeutung, sondern sie unterscheidet sich spezifisch je nach dem Diskurs, der untersucht werden soll. Der Ausgangspunkt jeder Analyse bleibt stets die sprachliche Oberfläche.

<sup>&</sup>lt;sup>52</sup> Spieß, Constanze (2008), S.255

<sup>&</sup>lt;sup>53</sup> Spieß, Constanze (2008), S.255

<sup>&</sup>lt;sup>54</sup> Vgl. Spieß, Constanze (2008), S.237ff.

<sup>&</sup>lt;sup>55</sup> Warnke, Ingo (2008), S.39

<sup>&</sup>lt;sup>56</sup> Warnke, Ingo (2008), S.45

<sup>&</sup>lt;sup>57</sup> Warnke/Spitzmüller (2008), S.7

Im nachfolgenden Methodenkapitel soll nun auf das bereits erwähnte DIMEAN-Modell eingegangen werden. Dabei werden die einzelnen Untersuchungsebenen vorgestellt und veranschaulicht, um die später folgende Analyse verstehen zu können.

#### 3 Methodik: Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN)

Warnke/Spitzmüller wollen mit dem vorliegenden Modell keine absolut richtige Lösung des Problems der Diskursanalyse vorlegen. Sie betonen, dass DIMEAN nur eine mögliche Methodologie sein soll, die grundlegende Bedingungen der empirischen Forschung für die Diskurslinguistik beinhaltet. Somit wird das Ziel verfolgt, die üblichen Gütekriterien zu erfüllen, die jede Forschung aufweisen muss, um Gültigkeit zu erlangen. Nach dieser Annahme werden die übergeordneten Ziele des entworfenen Modells ausgelegt. Die Intersubjektivität einer Analyse wird gewährleistet, da DIMEAN die wissenschaftliche Selbstreflexion anregt und damit dem Forschenden den eigenen Standpunkt bewusst macht. So kann in der Analyse vermieden werden, dass die eigene Meinung zu stark in die Untersuchung einfließt. Weiterhin ermöglicht das Modell eine präzise Bestimmung der Untersuchungsebenen und den dazugehörigen diskurslinguistischen Analysekategorien. Damit ist die Reliabilität, also die Zuverlässigkeit der Ergebnisse, gegeben. Die methodische Ordnung von DIMEAN ermöglicht zudem Transparenz, da die Forschungsschritte deutlich voneinander abzugrenzen und nachzuvollziehen sind. Diskurslinguistik soll ebenso das Kriterium der Triangulation erfüllen. Diesen Punkt setzt das Modell um, indem es drei Ebenen der Analyse vorschlägt. Namentlich sind dies die transtextuelle Ebene, die Akteure und die intratextuelle Ebene. Alle drei Faktoren werden im Folgenden noch näher erläutert werden. Grundsätzlich betonen Warnke/Spitzmüller, dass die Untersuchung dieser Ebenen zwangsläufig notwendig ist, um eine hinreichend gesättigte linguistische Diskursanalyse durchführen zu können<sup>58</sup>. Bevor jedoch die einzelnen Analyseebenen behandelt werden, schlagen Warnke/Spitzmüller zunächst eine Erstlektüre des Korpus vor. In dieser frühen Phase werden zunächst nur sprachliche Phänomene gesammelt, die dem Leser auf den ersten Blick auffallen. Bereits in diesem Stadium der

\_

<sup>&</sup>lt;sup>58</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2011), S.199

Arbeit können somit erste Erkenntnisse erhalten werden, die in der tiefgehenderen Analyse dann ausgearbeitet werden<sup>59</sup>.

#### 3.1 Intratextuelle Ebene

Die intratextuelle Ebene baut auf der Erstlektüre auf. Unter einem intratextuellen System versteht man die "strukturierte Darstellung aller diskurslinguistisch wichtigen Elemente innerhalb von (Teil-)Texten"<sup>60</sup>. Bestandteile dieser Ebene sind Wörter, Propositionen und Textstrukturen, welche in einzelnen Teilen untersucht werden. Man spricht deshalb auch von der *textorientierten*, der *propositionsorientierten* und der *wortorientierten* Analyse.

	Textorientierte Analyse	
Intratextuelle Ebene	Propositionsorientierte Analyse	
	Wortorientierte Analyse	

Abbildung 2: Ebenen der intratextuellen Analyse nach DIMEAN (Warnke/Spitzmüller 2008)

Die wortorientierte Analyse beschäftigt sich in erster Linie mit Ein- und Mehrwort-Einheiten. Innerhalb dieser Kategorien lassen sich wiederum Klassen bilden: Schlüsselwörter, Stigmawörter, Namen und Ad-hoc-Bildungen. Diese sind vor allem im Hinblick darauf interessant, dass sie sprachliche Routinen innerhalb eines Diskurses auszudrücken vermögen sowie auf gesellschaftliche Haltungen Hinweise geben. Unter Propositionen versteht "die Verbindung eines referierenden Elements mit einer Prädikation"<sup>61</sup>. Allgemein untersucht man dabei syntaktisch-semantisch Einzelsätze oder auch Phrasenelemente von Sätzen. In der Analyse nach DIMEAN werden die Klassen Syntax, Rhetorische Figuren, Metaphernlexeme, soziale/expressive/deontische Bedeutung, Präsuppositionen *Implikationen* sowie Sprechakte behandelt. Einige linguistische Diskursanalysen vernachlässigen diese Ebene, was jedoch ein Fehler ist, da gerade die syntaktische Musterbildung die Diskurspositionen sehr gut beschreibt. Die Ebene der Propositionen kann dabei als die Mikroebene von Texten

61 Warnke, Ingo H. (2008), S.46

20

<sup>&</sup>lt;sup>59</sup> Die nachfolgenden Erklärungen erfolgen nach Warnke/Spitzmüller (2008) sowie Warnke, Ingo H. (2008) und Warnke/Spitzmüller (2011)

<sup>&</sup>lt;sup>60</sup> Warnke, Ingo H. (2008), S.45

verstanden werden, da die Einzelaussagen bereits Teil der übergeordneten Textstruktur sind. Diese Strukturen werden bei einer textorientierten Analyse nun näher betrachtet. Neben der textuellen Mikroebene kommen auch die textuelle Mesostruktur und die textuelle Makrostruktur hinzu. Die Mesostruktur beinhaltet die die Gliederung von Textteilen. die Makrostruktur thematische Gesamtgliederung eines Textes. Erwähnenswert erscheint, dass bei einer Analyse nach DIMEAN die verschiedenen Ebenen mit unterschiedlicher Gewichtung untersucht werden können. Das heißt, es geht nicht darum, alle Klassen durchzuarbeiten, sondern je nach Gewichtung der Fragestellung Schwerpunkte auf einzelne Ebenen und die dazugehörigen Klassen zu legen. Da diese Arbeit in erster Linie linguistisch geprägt sein soll, wird die Analyse von visuellen Textstrukturen weniger beachtet. Der Fokus liegt damit eher auf den sprachlichen Feldern. Es sind also vor allem die wortorientierte und die propositionsorientierte Analyse, die hier verwendet werden. Dies kann meines Erachtens im Hinblick auf die Fragestellung, welches Bild von Fans durch die Beteiligten jeweils erzeugt wird, besonders bedeutend sein.

#### 3.2 Diskurshandlungen nach DIMEAN

Gerade in den Sozialwissenschaften hat die Analyse von Diskurshandlungen eine sehr wichtige Bedeutung. Der dort vertretene handlungsbezogene Diskursbegriff hat zur Folge, dass aus diesen Wissenschaften zahlreiche Vorschläge zur Analyse von Diskurshandlungen kommen. Warnke/Spitzmüller haben dieser Entwicklung Rechnung getragen, indem sie betonen, dass auch in der linguistischen Diskursanalyse die Handlungen und damit die Akteure zu untersuchen sind, da die sprachlichen Handlungen jenes Mittel im Diskurs sind, welches Texte als Teile von Diskursen sichtbar macht oder "neben Diskursen stehen, denn Inklusion und Exklusion kennzeichnen jeden Text gegenüber dem Diskurs" 62. Bei der Untersuchung erfolgt eine "linguistische Fokussierung auf sprachliches Handeln" 63, welches gegebenenfalls durch fachfremde Perspektiven ergänzt werden kann. Der *Akteur* steht dabei im Mittelpunkt. Der Begriff entstammt ebenso der Sozialwissenschaft und muss nicht zwangsläufig ein Individuum sein, er kann genauso gut Gruppen oder Netzwerke von Individuen darstellen sowie

<sup>&</sup>lt;sup>62</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.172

<sup>63</sup> Warnke/Spitzmüller (2008), S.32

nicht-personale Handlungsgruppen wie Institutionen, Parteien oder Medien. Aufgabe der Akteure ist es, die Aussagen, die in einem Diskurs getroffen werden, zu filtern. Sie sind also ein *Text-Diskurs-Filter*. Dieser Filter kann als eine "Vermittlungsstruktur von intra-und transtextueller Ebene"<sup>64</sup> angesehen werden. Die Akteure filtern in zweierlei Hinsicht. Zum einen entscheiden sie, welche Aussagen überhaupt Teil eines Diskurses werden. Zum anderen bestimmten sie die Diskursprägung eines Textes.

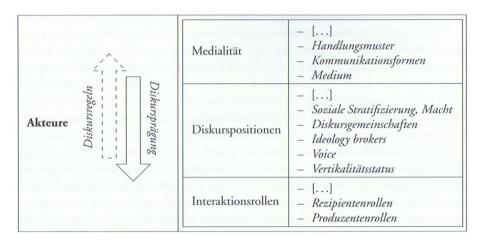


Abbildung 3: Kategorien und Filter der akteursorientierten Analyse nach DIMEAN (Warnke/Spitzmüller 2008)

Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand ist die Stellung des Akteurs im Diskurs nicht unwesentlich. Die *Produzentenrollen* wie auch die *Rezipienten* sind von Bedeutung für den Verlauf des Diskurses. Wer spricht und was veranlasst ihn dazu sich zu äußern? Wer kann überhaupt an dem Diskurs teilnehmen, wer ist ausgeschlossen? Solche Fragen sind gerade in einem so breit diskutierten Feld wie der Gewalt im Fußball entscheidend. Jedoch sollten dabei die Diskurspositionen geklärt werden. Gerade das *voice*-Konzept nach Blommaert kann in diesem Bereich gut eingesetzt werden. Wie verschaffen sich die einzelnen Akteure Gehör? Wie machen sie ihre Positionen deutlich? Weiterhin sollte die *Medialität* bei der vorliegenden Untersuchung nicht außer Acht gelassen werden. Inwiefern die mediale Wirkung als solche in den Diskurs mit hineinspielt, kann ebenso von Bedeutung sein, wie die *Kommunikationsformen*, die den Rezipienten mitteilen, auf welche Weise ein Diskurs geführt wird. *Handlungsmuster* können Teil einer Strategie eines Akteurs sein, um spezifische Probleme mit bestimmten Lösungsvorschlägen anzugehen. Die Handlungsmuster gehören damit zur *voice* 

<sup>64</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.173

eines Akteurs. Weiterhin berücksichtigt werden kann in diesem Zusammenhang auch das von Foucault bezeichnete *Ritual*, also die Qualifikation zur Teilnahme am Diskurs der jeweiligen Akteuere.

#### 3.3 Transtextuelle Ebene

Im letzten Schritt der Analyse wird die transtextuelle Ebene mit einbezogen. Die Ergebnisse der vorigen zwei Ebenen, also die der Akteure und die Intratextuelle, werden nun in eine Strukturmanifestation gebracht. Das heißt zwischen einzelnen Aussagen werden relationale transtextuelle Verbindungen erstellt, um die Kontextualisierung voranzutreiben. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die transtextuelle Ebene nicht in festen Grenzen verläuft, sondern vielmehr das Bindeglied zwischen den einzelnen Ebenen ist und damit fließende Grenzverläufe besitzt.

Transtextuelle Ebene Diskurs- orientierte Analyse		[]
		Ideologien, Gouvernementalität, Mentalitäten
	Diskurs-	Historizität
	orientierte	Indexikalische Ordnungen, Sozialsymbolik
	Analyse	Diskurssemantische Grundfiguren
	Frames, Topoi	
	Intertextualität	

Abbildung 4: Transtextuelle Ebene nach DIMEAN (Warnke/Spitzmüller 2008)

Die Intertextualität von Aussagen oder Texten gilt als Grundannahme in der Diskurslinguistik und soll aus diesem Grund in der vorliegenden Analyse berücksichtigt werden. Weiterhin erscheint es meines Erachtens sinnvoll, die Sozialsymbolik näher zu betrachten. Gewalt ist ein gesellschaftlich breit aufgestelltes Thema und äußert sich in vielerlei Formen. Inwiefern solche weitläufigen Symbole für Gewalt auch im Fangewalt-Diskurs vorliegen ist damit ein nicht zu vernachlässigender Faktor. In diesem Sinne können auch die indexikalischen Ordnungen näher betrachtet werden. da diese die sozialsymbolischen Werte in ein System bringen. Desweiteren greifen sie wiederum die Akteursebene indirekt auf, indem untersucht wird, welche kollektiven Übereinstimmungen im Zeichengebrauch der Beteiligten

auszumachen sind. Diese sind beispielsweise dann wichtig, wenn sie bestimmte Diskursgemeinschaften durch ihre Eigenheit kennzeichnen. Zugehörigkeit wird damit über Sprache geregelt. Weiterhin kann, aufgrund des gewählten Korpus, die Bereiche der *Ideologien* beziehungsweise der *Mentalitäten* und der allgemeinen gesellschaftlichen sowie politischen Debatten berücksichtigt werden. Gerade bei dem Thema Gewalt können diese Faktoren eine Rolle spielen. Die Medien dienen dabei teilweise als Überträgermedium für eben diese.

Das Mehr-Ebenen-Modell von Warnke/Spitzmüller soll, wie bereits erwähnt, dazu dienen, das Problem von Übergeneriertheit oder Unterspezifizierung zu unterbinden. Ich halte den von ihnen ausgearbeiteten Modellvorschlag für einen guten Ansatz, jedoch muss man sich immer bewusst sein, dass gerade die Übergeneriertheit aufgrund des Umfangs von DIMEAN nicht zwangsläufig von der Bildfläche verschwindet. Der Forschende muss selbst erkennen, an welchen Punkten er tatsächlich bei den einzelnen Ebenen ansetzen kann oder gar muss und welche er bei seiner spezifischen Fragestellung eher unbeachtet lässt. Das heißt, das subjektive Empfinden des Forschenden kann dazu führen, dass trotz eines Modells, welches er befolgt, eine fehlerhafte, oder vielmehr übergenerierte, Diskursanalyse stattfinden kann. Wohl aus diesem Grund betonen auch Warnke/Spitzmüller, dass DIMEAN lediglich ein Modellvorschlag ist, welcher stetig weiterentwickelt werden sollte.

Abbildung 5: DIMEAN-Modell im Überblick (Warnke/Spitzmüller 2008)

		[]		
		Ideologien, Gouvernementalität, Mentalitäten		
	Diskurs-	Historizität		
Transtextuelle Ebene	orientierte Analyse	Indexikalische Ordnungen, Sozialsymbolik		
Ebene		Diskurssemantische Grundfiguren		
		Frames, Topoi		
		Intertextualität		
Akteure  Diskursprägung  upsaassnaysi  upsaassnaysi	Diskurspagenn , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	Medialität	– [] – Handlungsmuster – Kommunikationsformen – Medium	
		Diskurspositionen	<ul> <li>[]</li> <li>Soziale Stratifizierung, Macht</li> <li>Diskursgemeinschaften</li> <li>Ideology brokers</li> <li>Voice</li> <li>Vertikalitätsstatus</li> </ul>	
	Interaktionsrollen	– [] – Rezipientenrollen – Produzentenrollen		
Intratextuelle Ebene	Textorientierte Analyse	Visuelle Textstruktur	– [] – Text-Bild-Beziehungen – Typographie – Materialität	
		Makrostruktur: Textthema(ta)	– [] – Metaphernfelder – Lexikalische Felder	
		Mesostruktur: Themen in Textteilen	<ul> <li>Isotopie- und Oppositionslinien</li> <li>Themenentfaltung</li> <li>Textfunktionen</li> <li>Textsorte</li> </ul>	
	Propositions- orientierte Analyse	Textuelle Mikrostruktur: Propositionen	<ul> <li>[]</li> <li>Syntaktische Muster</li> <li>Rhetorische Tropen und Figuren</li> <li>Metaphernlexeme</li> <li>Deontische Bedeutung</li> <li>Implikaturen, Präsuppositionen</li> <li>Sprechakte</li> </ul>	
	Wortorientierte Analyse	Mehrwort-Einheiten	– [] – Okkasionalismen – Schlagwörter – Schlüsselwörter	
		Einwort-Einheiten	<ul> <li>Nomina continuativa</li> <li>Nomina appellativa,</li> <li>Nomina collectiva</li> <li>Nomina propria</li> </ul>	

#### 4 Textkorpus

Der Diskurs um Fangewalt im Fußball ist weitläufig und kann innerhalb der vorliegenden Untersuchung nicht gänzlich überblickt werden. Um dennoch eine repräsentative Analyse zu ermöglichen, mit deren Ergebnissen man Rückschlüsse auf den Gesamtdiskurs ziehen kann, wird die Auswahl der Texte anhand verschiedener Kriterien getroffen. Da diese Arbeit das DFL-Sicherheitspapier im Fokus hat, werden in erster Linie Beispiele gesucht, die sich auf dieses beziehen und damit in den übergeordneten Diskurs Fangewalt im Fußball einzuordnen sind. Ein wichtiger Ansatzpunkt für die Textauswahl stellt dabei die Frage nach möglichen Akteuren dar, die es in dem besagten Diskursfeld gibt und inwiefern sie für die Analyse relevant sein können. Blommaert bezeichnet solche Hauptakteure als *Ideology Brokers*. Einen Begriff, den man auch in DIMEAN findet. Grundsätzlich bezeichnet Blommaert mit diesem Begriff "categories of actors who (...) can claim authority in the field of debate"65. Solche Hauptakteure sind herauszufinden, um sie angemessen in die Analyse mit einfließen zu lassen. In diesem Fall sind es die DFL, Fanvertretungen, Politik und die Massenmedien. All diese Akteure haben es zum jeweiligen Ziel, die eigene Meinung möglichst positiv in der Öffentlichkeit darzustellen und damit die Gesellschaft zu überzeugen, dass nur das eigene Konzept das einzig Richtige ist. Neben diesem Aspekt wird in der Auswahl ebenso der zeitlich-räumliche Aspekt berücksichtigt. Die Texte sind allesamt dem Internet zu entnehmen und damit zunächst öffentlich. Der Allgemeinheit bietet sich damit die Möglichkeit zu jeder Zeit am Diskurs teilzunehmen, sofern ein Internetzugang vorhanden ist. In der heutigen Zeit wird dies von vielen Unternehmen und Organisationen nahezu vorausgesetzt, nimmt doch die Berichterstattung über das Internet immer mehr zu. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von einer "massiven medialen Durchdringung von Alltagswelten"<sup>66</sup>. Das Internet wird für den Gewaltdiskurs zunehmend wichtiger und wird dabei für den Umgang mit der Thematik kritisiert. Gerade die Gewaltdarstellung in der Berichterstattung im Netz gibt immer wieder Anlass zur Diskussion. Kritiker werfen hierbei ein, dass im Internet eine so genannte Verherrlichung von Gewalt stattfindet, Befürworter setzen dem entgegen, lediglich die Wahrheit an die Menschen heranzutragen, um seriös informieren zu

<sup>&</sup>lt;sup>65</sup> Blommaert, Jan (1991)

<sup>66</sup> Grimm, Petra (2011), S.13

können. Mittlerweile hat sich aus dieser Problematik in der Wissenschaft, aber auch in öffentlichen Bereichen, ein eigener Diskurs geformt<sup>67</sup>. Betrachtet man die ausgewählten Texte weiterhin aus zeitlicher Sicht, so sind alle um einen bestimmten Zeitraum herum veröffentlicht worden. Das bedeutet, die Akteure reagierten alle relativ zeitnahe auf Ereignisse beziehungsweise gar direkt auf andere Äußerungen von Diskursteilnehmern. Konkret heißt das, die Veröffentlichungen fanden zwischen dem 29.Oktober 2012 und Januar 2013 statt.

Im Nachfolgenden sollen die Akteure kurz vorgestellt und ihre Bedeutung für den Diskurs erläutert werden.

#### 4.1 Die Stimme der DFL

Die DFL, der offiziell eingetragene Name lautet eigentlich DFL Deutsche Fußball Liga GmbH, besteht seit Mai 2001 und gilt gemeinsam mit dem Deutschen Fußball Bund, dem DFB, als die wichtigste Organisation im deutschen Profifußballsport. Kernaufgabe des Unternehmens ist die Planung des Spielbetriebs in der 1. und 2. Bundesliga und den Relegationsspielen in Deutschland sowie die Vermarktung des deutschen Profifußballs. An der Spitze der DFL stehen Andreas Rettig (Spielbetrieb und Lizensierung) und Christian Seifert, der Vorsitzende der DFL-Geschäftsführung, wobei sich das Unternehmen zum Ziel setzt, einen möglichst reibungslosen und ausgewogenen Ablauf der Bundesligasaisons zu gewährleisten<sup>68</sup>. Aus diesem Grund ist es auch die DFL, die für die Sicherheit in deutschen Stadien die Standards setzt. Deshalb ist es unabdingbar, diese Stimme im Diskurs um das Sicherheitspapier zu untersuchen, da sie als der Initiator des Sicherheitspapieres angesehen werden kann. Zwar wurde dieses in Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Bereichen des Profifußballs erstellt, beispielsweise mit den Vereinen, doch ist es letztlich die DFL, deren Name hinter dem Vorschlag steht und die für dessen Wirkung und Richtigkeit einsteht. Damit wird deutlich, dass die DFL sicherlich eine der maßgebenden Stimmen im Diskurs ist. In der vorliegenden Arbeit wird eine Pressemitteilung des Unternehmens zur Untersuchung herangezogen. Diese bezieht sich auf die konkreten Änderungen im Sicherheitskonzept, dessen erster Vorschlag noch von Vereinen und Fans mehrheitlich abgelehnt worden war.

<sup>&</sup>lt;sup>67</sup> Vgl. Grimm, Petra (2011), S.14ff.

<sup>&</sup>lt;sup>68</sup> Vgl. http://www.bundesliga.de/de/dfl/profil/35442.php

#### 4.2 Die Stimme der Fanvertretung

Um die Fans im Diskurs zu berücksichtigen, die durch das Sicherheitspapier am meisten betroffen sind, wurde in der vorliegenden Arbeit eine Fanorganisation ausgewählt, die sich als Stellvertreter für Ultra- und Fangruppen in ganz Deutschland sieht: Diese Organisation ist ein ProFans. Zusammenschluss von Fan- und Ultragruppierungen landesweit und sieht sich als Gegengewicht zu den offiziellen Profifußballorganisationen, wie beispielsweise die DFL. Ansprechpartner sind die jeweiligen Fanvertreter in den Vereinen, deren Gruppierungen Teil von ProFans sind. Die Vereinigung hat es sich in erster Linie zum Ziel gesetzt, die Fankultur in Deutschland zu erhalten. Das Gründungsdatum lässt sich auf das Jahr 2001 zurückführen. Mittlerweile hat der Zusammenschluss mehr als 48 Gruppen aus allen Bundesländern unter seinem Banner vereint. Um erwähnte Ziel zu erreichen, beschäftigt sich ProFans auch mit Sicherheitsfragen. So geben sie beispielsweise Tipps für das richtige Verhalten im Stadion oder für den Fall, dass man selbst in Polizeigewahrsam gerät<sup>69</sup>. Um die Fans zu schützen, äußert sich ProFans auch immer wieder öffentlich zu diesem Thema. So gehören sie in jedem Fall zu der Gruppe Akteure, die man sich im Diskurs um das Sicherheitspapier der DFL näher ansehen muss, da sich darum bemüht wird, in erster Linie aus Sicht der Fans über dieses Thema zu berichten. Damit bildet ProFans den Gegenpol zur DFL, die den professionellen Fußball in diesem Diskurs repräsentiert. In der nachfolgenden Analyse werden zwei Pressemitteilungen untersucht, die beide Kritik am Sicherheitskonzept üben und zeitlich vor der endgültigen Durchsetzung des Vorschlags angesetzt sind.

#### 4.3 Die Stimme der Politik

Der dritte untersuchte Akteur ist die Politik, dargestellt durch das Bundesministerium des Inneren (= BMI). Die Entscheidung ist insofern sinnvoll, da das BMI und sein Vorsitzender Friedrich für die innerdeutsche Sicherheit und damit auch die Polizei mitverantwortlich sind. Im offiziellen Profil des Ministeriums wird neben dem Bevölkerungsschutz Integration wie auch Sicherheitspolitik und die Verantwortlichkeit für Sportförderung im Land als Aufgabe gelistet, weswegen der Bezug zur untersuchten Thematik leicht

<sup>---</sup>

<sup>69</sup> Vgl. http://www.profans.de/

hergestellt werden kann. Das BMI kann damit als Vertretung für die Politik und gleichzeitig der Polizei im weiteren Sinne gesehen werden und gehört damit in jedem Fall zu einem wichtigen Diskursakteur. Der Sitz des Ministeriums ist in Berlin, der aktuelle Innenminister Hans-Peter Friedrich<sup>70</sup>. Eben dieser wurde im Dezember zu dem Thema Stadionsicherheit befragt. Das Interview wird hierbei nun zur Untersuchung herangezogen. Neben dem offiziellen Interview veröffentlichte das BMI ebenfalls eine Broschüre zum Thema Sport, in dem es unter anderem auch um Sicherheit im Fußball geht. Dieser Artikel soll ebenfalls Aufschluss über die zu untersuchenden Fragestellungen bringen.

#### 4.4 Die Stimme der Massenmedien

Zum Thema Fußball und Gewalt äußerten sich in den letzten Jahren zahlreiche Print- und Onlinezeitungen sowie Fernsehen und Radio. Allein diese Stimmen allesamt zu untersuchen könnte den Rahmen einer ganzen Diskursanalyse bilden, jedoch ist dies in der vorliegenden Arbeit kaum zu bewältigen, da es ein zu großer Fundus wäre. Aus diesem Grund wird für diese Untersuchung lediglich ein beispielhafter Kommentar aus einer Online-Veröffentlichung herangezogen, um die Medien als Akteur in den Diskurs zumindest mit einzubeziehen, da sie gerade in der heutigen Zeit einen großen Einfluss auf öffentliche Meinung und Darstellung von Ereignissen hat. Der Kommentar mit dem Titel "Das Schein-Papier" erschien auf der Homepage des Spiegel-Magazins. Der Spiegel, eines der größten und wichtigsten Wochenmagazine in Deutschland, hat eine gewisse Macht im öffentlichen Diskurs und der Meinungsbildung. Die Spiegel-Gruppe existiert seit 1947, wobei sie das Angebot bis heute stets erweitert, beispielsweise durch Online- wie auch Printveröffentlichungen, daneben zahlreiche weitere Spartenmagazine. Dabei gilt der Spiegel seit jeher von seiner politischen Richtung als eher sozialdemokratisch, während beispielsweise direkte Konkurrenz, wie der Focus, als konservativ eingeschätzt wird.<sup>71</sup>

Die vorgestellten Akteure können, wie bereits erwähnt, nur als einige Vertreter des Diskurses gesehen werden. Wie man erkennen kann, werden keine direkten Fanbeiträge genutzt, sondern ein Beitrag der offiziellen Fanvertretung. Jedoch gibt es zahlreiche solcher Organisationen, die nicht alle in dem vorliegenden

29

<sup>&</sup>lt;sup>70</sup> Vgl. http://www.bmi.bund.de/DE/Home/startseite\_node.html

<sup>71</sup> Vgl. http://www.spiegelgruppe.de/

Beitrag Erwähnung finden. Was allerdings nicht heißt, dass sie nicht Teil des Diskurses sind. Dies wird wiederum dadurch belegt, dass sie in den untersuchten Beiträgen von den Akteuren genannt werden. Weiterhin werden hier keine Äußerungen der Vereine direkt herangezogen. Als Vertreter des Profifußballs in Deutschland gelten lediglich die DFL als Dachorganisation der Bundesliga, da alles weitere den Rahmen der Arbeit übersteigen würde. Sicherlich lässt sich sagen, dass die angesprochenen, nicht untersuchten Akteure ebenso gut zu untersuchen wären. Dies kann womöglich in einem größer angelegten Arbeitsauftrag erfolgen.

#### 5. Analyse nach DIMEAN

#### 5.1 Analyse der Akteursebene

Bevor die sprachlichen Phänomene auf der transtextuellen Ebene untersucht werden, erscheint es meines Erachtens sinnvoll zu sein, zunächst die Akteure selbst im Diskurs näher zu bestimmen. Anhand ihrer Stellung kann nachvollzogen werden, wieso sie sich letztlich in ihrer sprachlichen Form ausdrücken. Zudem dienen sie im Diskurs, wie bereits erklärt, als eine Art Filter, die überhaupt erst festlegen, wer Teil des Diskurses ist und welche Aussagen in diesem tatsächlich getroffen und gehört werden können. Das Zusammenspiel wurde bereits in einem vorangegangen Kapitel erläutert, soll jedoch in der Analyse nun sichtbar ausgearbeitet werden. Neben der Sprachkompetenz, die den Akteuren eigen ist, wird nachfolgend ebenso deutlich gemacht, an welchen Orten und auf welche Weise Wissensvermittlung im Diskurs stattfindet. Wissen, Sprache und soziale Position sollen in Kontext zueinander gesetzt werden. Es wird deutlich werden, wie sehr diese Faktoren einander beeinflussen und dadurch die Akteure im Diskurs positionieren. Somit bildet diese eine Schnittstelle zwischen der intratextuellen und der transtextuellen Ebene.

#### 5.1.1 Voice und Ritual

Das *voice*-Konzept vom Blommaert kann in diesem Fall gut herangezogen werden, um den Status der Akteure zu bestimmen. Grundlegend zeigt die *voice* "the ways in which people manage to make themselves understood or fail to do

so"<sup>72</sup>. Sie ist damit das Mittel, um im Diskurs erst sichtbar zu werden. Sie ermöglicht es einem folglich gewünschte Funktionen einer Aussage durch Sprache zu äußern<sup>73</sup>. Im vorliegenden Fall muss sich damit die Frage gestellt werden, welche Ziele die Diskursteilnehmer haben und inwiefern sie diese durch ihre eigene *voice* durchsetzen können. Schließlich haben sie doch das Bestreben, die eigene Meinung stets als die einzige und richtige darzustellen. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass die Akteure grundsätzlich verschiedene Ausgangssituationen haben, um sich im Diskurs zu platzieren. Jene, die sich im Feld nun besonders gut platzieren können, können nach Blommaert als *Ideology Brokers* bezeichnet werden. Dies sind im Grunde Akteure, die eine besondere Autorität im Diskurs besitzen beziehungsweise sich diese dort erst erarbeiten. Deswegen versteht er unter dem Diskurs auch Kampf um Autorität<sup>74</sup>.

Die DFL hat auf den ersten Blick die günstigste Ausgangslage, um sich im Diskurs zu platzieren, fungiert sie innerhalb des deutschen Profifußballs als einzige Organisation, die eine offizielle Befugnis hat, deutlich in das Geschehen rund um die Bundesliga einzugreifen. Noch dazu steht ihr der DFB zur Seite, wie die vorliegenden Texte belegen. Damit ist sie allein durch ihren Status innerhalb der Organisationshierarchie an der Spitze der Bundesliga. Sie hat damit einen vereinfachten Zugang zu sämtlichen Hilfsmitteln, die nötig sind, um ein so tiefgreifendes Konzept, wie das Sicherheitspapier, zu entwickeln. Durch ihren Namen und den Status, den andere Beteiligte mit ihm verbinden, ist für sie der Informationsfluss deutlich vereinfacht. Sie arbeiten seit Jahren mit sämtlichen Vereinen der Liga zusammen. Die Kommunikationswege sind klar strukturiert. Damit fällt es der DFL wesentlich leichter als anderen Akteuren, Macht einzusetzen beziehungsweise auszustrahlen und somit die eigene Meinung als wesentlich darzustellen. In den Augen der Anderen qualifiziert sich also die DFL vor allem durch ihren Status als selbstständige Firma, deren Aufgabenbereiche weitreichend in das Feld des professionellen Fußballs fallen und folglich auch durch ihre Macht, die sie zweifelsohne besitzt. Dass letztlich die DFL der Schirmherr über das Projekt "Sicheres Stadionerlebnis" ist, ist folgerichtig. Nur mit dem Segen dieses Diskursteilnehmers kann das Sicherheitskonzept überhaupt

-

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> Blommaert, Jan (2005), S.68

<sup>&</sup>lt;sup>73</sup>Vgl. Blommaert, Jan (2005), S.68

<sup>&</sup>lt;sup>74</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2008), S.35

umgesetzt werden. Die Einwände anderer Akteure werden sicherlich gehört und teilweise berücksichtigt, doch kann die DFL innerhalb des Diskurses ihre eigenen Richtlinien deutlich durchsetzen.

Jedoch gilt es in diesem Zusammenhang weiterhin die Seite der Politik zu untersuchen. Deren Status ist im Diskurs kontrovers diskutiert. Während die DFL selbst keinerlei politische Beweggründe benennt, sehen Fanorganisation und die Medien in der Politik den Akteur, auf Grund dessen Drängen erst das Sicherheitspapier entwickelt wurde. Hier lässt sich erkennen, dass die DFL als solche von anderen Diskursteilnehmern zwar durchaus als wichtig angesehen wird, aber die Politik scheinbar eine treibende externe Kraft im Diskurs um Fußballgewalt ist und damit auf eine nahezu gleiche Ebene wie die Fußball-GmbH gehoben wird. Aus neutralem Blickwinkel kann man diese Entwicklung nachvollziehen. Wenn selbst der Innenminister des Landes sich in die Debatte einschaltet, scheint das Thema von enormer Wichtigkeit zu sein. Nicht nur für die Experten – also die fußballbezogenen Firmen, AG's oder Verbände – sondern auch für Fachfremde wie Politiker, die sich im Grunde bisher eher selten zum Thema Fußball geäußert haben. Die Politik, in diesem Fall der Innenminister, kann sich innerhalb dieses Diskurses durch ihre soziale Stellung in der Gesellschaft gut positionieren. Ihr stehen durch die Ministerien, sowohl auf Bundes-, als auch auf Landesebene, zahlreiche mediale Möglichkeiten zur Verfügung, um der eigenen Stimme Ausdruck zu verleihen. Beispielhaft erwähnt sei in dieser Arbeit ein Interview mit dem Bundesinnenminister sowie einer Broschüre zum Thema Sport, welche auf der Homepage des Bundesinnenministeriums veröffentlicht wurde. Dies sind jedoch nur zwei Mittel. Es gibt dank des medialen Zeitalters noch zahlreiche andere Wege, beispielsweise soziale Netzwerke oder Printmedien. Zudem steht die Politik in diesem Fall auch für die Polizei und damit die Exekutive des Landes. Dieser Status verhilft sicherlich zu einer gewissen Autorität, die im Diskussionsfeld von Nützen ist. Folglich ist die Annahme der Fanorganisationen und der Medien womöglich nicht falsch, wenn sie die Politik als eine – wenn nicht die - treibende Kraft hinter dem Sicherheitskonzept sehen.

Die Stimme der Fanorganisationen ist meines Erachtens gegen die beiden erst genannten Akteure ein wenig schwächer einzuschätzen. Die in diesem Fall herangezogene Gruppierung ProFans, nur eine von vielen Organisationen dieser Art, besitzt im Gegensatz zu Politik und DFL weniger öffentliche Reputation. Zumal sie, wie bereits erwähnt, nur eine von vielen Fan-AG's und Vereinigungen ist, die es derzeit im deutschen Fußball gibt. Sie spricht zwar für die Fans und hat damit eine große Masse an Menschen, die sie innerhalb dieses Diskurses vertritt, doch äußert sie sich faktisch nur für jene, die auf dem Papier Mitglieder der ProFans-Organisation sind. Damit schließt sie theoretisch Fangruppierungen aus, die eben nicht Teil dieser Organisation sind, aber womöglich einer anderen. Auch sind die Möglichkeiten, die eigene Meinung in der Öffentlichkeit und folglich im Diskurs zu verbreiten begrenzter. Hier dient vor allem das Internet als Verbreitungsplattform. Dies setzt jedoch praktisch voraus, das Unterstützer nun mal einen Internetanschluss besitzen. Anderweitig lässt sich nur über größere Umwege Kontakt zu ProFans aufnehmen. Wenn man ein Nicht-Mitglied ist, gelangt man dadurch an recht wenige Informationen. Grundsätzlich lässt sich trotzdem sagen, dass die Stimme der Fans im Diskurs nicht unwichtig ist. Immerhin betonen sowohl die DFL, als auch die Politik in ihrem Schreiben des Öfteren, dass sie den Dialog mit den Fans – und damit den Fanvertretungen – noch intensiver suchen wollen und dass eingehende Vorschläge bezüglich des Sicherheitskonzepts berücksichtigt werden. Obwohl zahlreiche Gruppierungen bestehen, die im Grunde oft nur für ihre Mitglieder sprechen können, werden sie doch als Akteur im Diskurs wahrgenommen und respektiert.

Als letzten Diskursteilnehmer gelten in der vorliegenden Arbeit die Massenmedien, vertreten durch den Spiegel. Die Medien haben in diesem Fall eine durchaus mächtige Stellung im Diskurs, sprechen wir doch nicht umsonst vom Zeitalter der Massenmedien. Über Internet und Print werden jeden Tag zahlreiche Artikel veröffentlicht, die meinungsbildend sein sollen. Der Zugang zu Informationen ist also von dieser Seite aus sehr leicht und weitestgehend anerkannt. Die Medien besitzen damit eine nicht minder wichtige Stellung im Diskurs, gerade weil sie zum Thema Gewalt viel berichten. Der Spiegel als wöchentliche Zeitung, die mittlerweile einen groß angelegten Webauftritt besitzt, hat folglich gute Möglichkeiten, um die eigene Meinung im Diskurs zu vertreten. Ihr Ruf als eine der wichtigsten Wochenmagazine hilft ihr dabei selbstverständlich. Was dort abgedruckt beziehungsweise im Internet veröffentlicht wird, besitzt für viele Leser einen gewissen Mehrwert und wird als

gut und richtig angesehen. Somit ist die Art, wie sich dieses Medium in den Diskurs einschaltet, von wesentlicher Bedeutung für den Verlauf. Massenmedien besitzen durch ihren Status in der Gesellschaft die Möglichkeit, ganze Bevölkerungsgruppen zu erreichen und können damit gewiss Macht ausüben. Sie sind für die anderen beteiligten Akteure eine nicht zu vernachlässigende Größe in der Debatte.

#### 5.1.2 Interaktionsrollen und Medialität

Anhand des bereits erläuterten *voice* und Ritual-Status der Akteure können auch die Interaktionsrollen betrachtet werden. Hierbei dient die Unterscheidung von Goffman als Grundlage, in der zwischen dem Textproduzenten und dem Textrezipienten klar getrennt wird, wobei diese wiederum einzelne Kategorien führen, die sich durch spezifische Eigenheiten unterscheiden. Unter Textproduzenten sind der *Author*, der *Principal* und der *Animator* gelistet. Übersetzt sind dies der *Vertexter*, die *Autorschaft* und die *Instanz der Äußerung*. Den Textrezipient unterteilt Goffman in den *Adressat*, den *Bystander* und den *Eavesdropper*, zu Deutsch etwa der *Adressat*, die zugelassenen *Mithörer* und *nicht autorisierte Empfänger*. Im vorliegenden Fall ist diese Unterscheidung ein Teil der diskurslinguistischen Analyse. Zwingend notwendig ist dabei die Annahme, dass die einzelnen Kategorien nicht zwangsläufig dieselbe Person meinen. Institutionen können ebenso hinter Äußerungen stehen, die letztlich lediglich von einer Person zu Papier gebracht worden sind<sup>75</sup>.

Basierend auf diesen Annahmen lässt sich sagen, dass gerade bei den Textproduzenten entscheidend ist, dass eine ganze Institution spricht und jeweils andere Institutionen damit adressiert. Das bedeutet, die Pressemitteilung der DFL wurde zwar einzig vom Pressesprecher der Firma verschriftlicht und veröffentlicht, steht jedoch stellvertretend für die komplette DFL. Das Gremium, welches sich mit dem Sicherheitskonzept auseinander gesetzt hat, kann als die eigentliche Autorschaft des Inhalts angesehen werden. Die bekanntgebende Instanz ist hier die Internetwebsite sowie die herausgegebene Pressemitteilung an sämtliche Vereine, Fanorganisationen und Zeitungen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Hinter diesem einen Text steht folglich eine ganze Firma, die DFL,

<sup>&</sup>lt;sup>75</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2008), S.31f.

und verleiht damit ihrem Begehren, in Verbindung mit dem bereits erläuterten sozialen Status, mehr Durchsetzungskraft. Sie adressieren mit dieser Mitteilung nicht nur alle direkt betroffenen Adressaten, sondern auch Mithörer, die dem Thema eher zufällig beiwohnen und sogar völlig unbeteiligte und womöglich nicht gewünschte Zuhörer, da das Internet die Möglichkeit dazu bietet. Klar ist trotzdem, dass vor allem die Adressaten, also die Vereine, Fangruppierungen und Zeitungen, in erster Linie angesprochen werden sollen. Ähnliches lässt sich für die Akteure Politik und Fanorganisationen sagen. Auch hier steht der Autor der jeweiligen Artikel nicht im Mittelpunkt, es geht vielmehr um die Autorschaft, die hinter dieser Veröffentlichung steht. Dies lässt sich auch daran festmachen, dass in den Pressemitteilungen keine Autorennamen genannt oder, wie im Falle des Interviews mit dem Minister, kein besonderer Wert auf den Vertexter gelegt wird. Viel wichtiger ist, dass die Institution, die dahinter steht, wahrgenommen wird, folglich das Innenministerium oder die Fanorganisationen an sich. Einzig der Zeitungskommentar folgt einem anderen Muster. Hier nennt der Vertexter seine eigene Meinung, weniger steht die politische Richtung des Magazins oder das Magazin selbst im Vordergrund. Das Internet wird zwar als Verbreitungsinstanz genutzt, jedoch zielt der Kommentar in erster Linie darauf ab, von Menschen gelesen zu werden, die nicht direkte Adressaten der anderen Akteure waren, nämlich die breite Masse der Bevölkerung. Der Kommentar soll gelesen werden und wenn möglich eine Meinung bilden. Zwar verweist der Journalist auf die anderen Akteure, doch direkt angesprochene Adressaten sind in diesem Fall die Leser des Magazins Spiegel, was nicht zwangsläufig bedeutet, dass Mitglieder der DFL, der Profivereine oder Fanorganisationen diesen Text bemerken und lesen.

So lässt sich feststellen, dass die Diskursteilnehmer aus Politik und Sport sich untereinander stärker adressieren als beispielsweise die Medien. Außerdem hat bei erstgenannten Akteuren auch in den Interaktionsrollen die soziale Stellung eine enorm wichtige Bedeutung. Ohne die Instanzen, die sich hinter den Äußerungen verbergen, wäre die Stimme im Diskurs sicherlich schwächer anzusehen und die Rolle, die sie spielt, gering. Weiterhin ist erkennbar, dass die Zeitungen, also die Medien, vor allem auf ihre Verbreitung und Anerkennung in der Bevölkerung vertrauen und versuchen über die Wirkung ihrer Arbeit auf den Leserkreis Einfluss auf den Diskurs zu nehmen. Damit adressieren sie jedoch eine klar geteilte Zielgruppe. Natürlich können Leserinnen und Leser die Artikel rezipieren,

die sich mit der Thematik auseinander setzen oder gar aus dem sportlichen Milieu stammen, welches sich mit dem Thema Sicherheit im Fußball auseinander setzt. Es besteht aber die Möglichkeit, dass viele völlig unbeteiligte Rezipienten erreicht werden, die letztlich im Diskurs nicht weiterhelfen, da sie auf die anderen Diskursteilnehmer keinen Druck ausüben können. Die Medien sind also Teil des Diskurses, indem sie Pressemitteilungen von den anderen Akteuren erhalten oder auf Pressekonferenzen eingeladen werden. Sie besitzen dennoch keinen direkten Einfluss auf die tatsächlichen Entscheidungen im Teilnehmerdreieck von Politik-DFL-Fanorganisationen, da sie von diesen nicht als Kompetenzpartner angesehen werden.

Grundsätzlich wird deutlich, dass alle hier untersuchten Diskursteilnehmer den Gebrauch von Medien unbedingt in ihre Vorgehensweise mit einbeziehen. Trotzdem muss man unter diesem Gesichtspunkt festhalten, dass der Zugang zum Diskurs alles andere als einfach ist. Obwohl die modernen Medien, wie beispielsweise das Internet, genutzt werden, bleibt der Zugriff zum ganzen Diskurs eher schwierig. Die Gremien, die tatsächlich über das Sicherheitskonzept beraten haben, tagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit, das heißt, nur eindeutig geladene Gäste und damit Zuhörer/Teilnehmer können sich aktiv einschalten. Die DFL besitzt letztlich gar die alleinige Möglichkeit, die beschlossenen Informationen überhaupt erst an die Öffentlichkeit weiterzugeben. Die Weitergabe erfolgt nahezu ausschließlich über nüchterne Pressemitteilungen, die das Wichtigste zusammen fassen. Inwiefern sich die einzelnen Mitteilungsarten vor allem sprachlich voneinander unterscheiden und was die Akteure damit jeweils bezwecken wollen, wird im zweiten Teil der Analyse, bei der Betrachtung der intratextuellen Ebene noch näher beleuchtet werden. Deutlich wird, dass der Zugang zu den Informationen vor allem durch einen Akteur bestimmt wird und das ist die DFL. Sie entscheidet, was veröffentlicht und was ebenso letztlich rechtens ist. Die restlichen Diskursteilnehmer können im Grunde lediglich reagieren. Das beinhaltet zwar auch die Möglichkeit, eigene Vorschläge in die Diskussion zu bringen, jedoch ist es wiederum die DFL die darüber entscheidet, ob ein Einwand in die Diskussion aufgenommen und Verbesserungsvorschläge tatsächlich umgesetzt werden.

### 5.1.3 Vertikalitätsstatus

Das Konzept, dass Wissen innerhalb eines Diskurses nicht eindimensional geschichtet ist, sondern sich auf mehreren vertikalen Ebenen abspeichert, entstammt nicht direkt einer soziolinguistischen zwar sozialwissenschaftlichen Theorie, wird jedoch zunehmend für die Diskursanalyse genutzt, da man mit Hilfe dessen der Gefahr entgeht, den Diskurs als eine unitäre Struktur zu sehen. Die Betrachtung von Wissen und dem spezifischen Wortschatz solcher Wissensstrukturen ist gerade in einer linguistischen Analyse interessant, da man die beiden Dimensionen von Wissen und Akteur so über die sprachliche Ebene miteinander verbinden kann. Sigurd Wichter nimmt beispielsweise eine grundlegende Unterscheidung zwischen Experten und Laien vor, wobei dazu ebenso die Differenzierung zwischen Fachsprache und Gemeinsprache sowie das daraus folgenden Experten- beziehungsweise Laienwissen gehören. Durch die geäußerte Sprache im Diskurs kann auf einen bestimmten Wissensstand geschlossen werden, der durch die gewählte Sprache induziert wird<sup>76</sup>. Um den Vertikalitätsstatus der Diskursteilnehmer zu bestimmen, muss klar sein, was ein Experte und was ein Laie eigentlich ist. Hier definiert Wichter, dass Experten tatsächlich jene Gruppe an Menschen sind, die mit ihrem Wissensstand und ihrer ganzen Tätigkeit eindeutig einem bestimmten Fach zugeordnet werden können. Im nächsten Schritt klassifiziert er die informierten Laien, die zwar nicht ausgewiesen Teil eines Faches sind, dennoch einige fundierte Informationen über ein Fach besitzen und damit zum erweiterten Fachumfeld gehören. Wichter schreibt dazu:

"Damit wird die zwischen den Experten und den informierten Laien bestehende engere Verbindung angedeutet und eine integrative Auffassung in der Fachzuordnung vertreten, (…), dass zwischen professionellen Vertreten eines Faches und den informierten Laien in aller Regel enge kognitive und oft ökonomische Wechselbeziehungen bestehen."<sup>77</sup>

Der Bezugsgruppe der Experten beziehungsweise des Fachumfeldes gegenüber steht die Gruppe der *uninformierten* oder auch *absoluten Laien*. Dies sind Personen oder Gruppen, die keinerlei Informationen über das Fach haben und somit zum Fachaußenfeld gehören. Die drei Niveaus, also das der Experten, das

\_

<sup>&</sup>lt;sup>76</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2011), S.178

<sup>&</sup>lt;sup>77</sup> Wichter, Sigurd (1994), S.42

der informierten Laien und das der absoluten Laien bilden den gesamten vertikalen Raum im Diskurs<sup>78</sup>.

Unter Berücksichtigung dieses Aspekts ergibt sich für die hier untersuchten Akteure folgendes Bild. Als Expertengruppe ist die DFL zu sehen, da sie als Institution seit ihrer Gründung für die Sicherheitsaspekte bei Fußballspielen verantwortlich ist. Sie haben den Kontakt zu weiteren Experten, die im Zuge dieser Arbeit jedoch ausgespart bleiben, beispielsweise Sicherheitsexperten aus unabhängigen Firmen oder der Wissenschaft. Bestätigend für diese Annahme ist auch die sprachliche Form, mit der sich die DFL im Diskurs Gehör verschafft. Die Pressemitteilungen wirkt sachlich und gut strukturiert, erinnert in ihrem Aufbau, "1. ... 2. ... 3..."<sup>79</sup> gar wie ein Diktat. Die Sprache selbst ist formell, wohl bewusst derartig gewählt, da man nun neue Informationen an die Öffentlichkeit und damit auch an andere Diskursteilnehmer weitergibt. Die DFL bedient sich einer eher fachsprachlichen Äußerungsart, was für die Gruppe der Experten üblich ist. Mit dieser Fachsprache, die als Grenzziehung zwischen den anderen Gruppen dient, wird Identität geschaffen. Sie entspricht einem Expertensystem, welches charakteristisch für seine Mitglieder ist<sup>80</sup>. Zum erweiterten Fachumfeld können demnach die übrigen Akteure, also Politik, Fangruppierungen und Massenmedien, gezählt werden, wobei Letztere eine schwächere Stellung einnehmen als die zuvor genannten. Die absoluten Laien werden in dieser Arbeit nicht untersucht, da sie in diesem analysierten Diskurs als eher irrelevant einzustufen sind. Die Begründung dafür ist, dass alle drei Teilnehmer in gewisser Art Wissen über das Thema Sicherheit und Sicherheit im Stadion besitzen. Dabei ist die Politik, hier das Innenministerium, der als stärkste anzusehende Vertreter innerhalb der Gruppierung anzusehen, da die Aufgabenbereiche des Ministeriums sowohl im Bereich der Landessicherheit liegen, als auch die Förderung und Beobachtung von sportlicher Entwicklung im Land (wie bereits in Kapitel 4 angedeutet). Somit besitzt die Politik durchaus ein Wissen über die Sicherheitsfragen, dennoch ist gerade die Seite des Sports nicht zwangsläufig ein besonders bekannter Bereich. Erst durch die entstandene Diskussion um Gewalt im Fußball rückt dieser Teilaspekt mehr in den Fokus. Es kann davon

<sup>&</sup>lt;sup>78</sup> Vgl. Wichter, Sigurd (1994), S.10/42

<sup>&</sup>lt;sup>79</sup> DFR 1

<sup>80</sup> Vgl. Wichter, Sigurd (1994), S.42

ausgegangen werden, dass in der Politik für diese spezifischen Sicherheitsfragen externe Berater hinzugezogen werden, um die Thematik gänzlich verstehen zu können. Aus diesem Grund ist es vermutlich angebracht, in diesem Fall bei der Politik nicht von einem Experten nach Wichters Definition zu sprechen. ProFans, die hier als Stellvertreter zahlreicher Fangruppierungen gilt, kann ebenso wenig als tatsächlicher Experte ausgewiesen werden, da sie sich zwar mittlerweile sehr intensiv mit dem Thema Sicherheit im Stadion befassen, jedoch bei ihrer Gründung in erster Linie die Bewahrung des Fan-Seins anstrebten und sich zunächst nur damit beschäftigt haben. Sie steigen, wie die Politik, erst später mit hoher Aktivität in die Sicherheitsdebatte ein, aber aus Sicht der eigenen Mitglieder. Mitglieder, die nicht zwangsläufig tatsächliche Experten sind, sondern sich nur Informationen zum Thema angeeignet haben. Für weitere Schritte werden auch hier externe Berater hinzugezogen, die gerade in rechtlichen Belangen Hilfestellung leisten. Ein Beispiel dafür ist die Argumentation in ProFans 1, worin sich die Vereinigung auf Sicherheitsstatistiken beruft. die Forschungsinstituten herausgegeben werden. Sie behelfen sich mit externem Wissen, welches sie für ihre Zwecke nutzen. Die Medien bilden in diesem erweiterten Fachumfeld das schwächste Glied. Ihre Informationen erhalten sie in erster Linie über die Experten selbst oder durch Informanten aus Politik, Polizei, Vereinen, Fangruppierungen, anderen Zeitungen oder von einberufenen Pressekonferenzen zum Thema Stadionsicherheit. In der vorliegenden Analyse profitiert der Autor des Kommentars von diesem Wissen. Jedoch muss dem Schreiber grundsätzlich zugestanden werden, dass er als Sportjournalist eine gewisse Expertise im Bereich Sport besitzt und somit nicht als absoluter Laie gesehen werden kann. Es lässt sich auch hier sprachlich festmachen, was für die Gruppe eher typisch ist, wobei dennoch klare Unterschiede zu den anderen beteiligten Akteuren gezogen werden können. Es lässt sich festhalten, dass das sprachliche System der informierten Laien teilweise hochgradig, an manchen Stellen eher weniger an das Expertensystem angeglichen ist. Wie dieses setzt sich das Laiensystem aus verschiedenen Subsystemen der Sprache zusammen, die charakteristisch für die jeweiligen untersuchten Teilnehmer sind<sup>81</sup>. Auffallend ist, dass vor allem die Politik, auch im Interview, auf der Ebene der Sprache ist, welche auch die DFL, und damit der Experte, anwendet. ProFans benutzt bereits

0

<sup>81</sup> Vgl. Wichter, Sigurd (1994), S.43

eine weniger sachliche, dafür etwas emotionaleren Sprache in ihren Pressemitteilungen. Der aus dem Spiegel entnommene Kommentar ist schließlich auf einem eher niedrigen sprachlichen Niveau anzusiedeln, zielt aber in seinen Äußerungen sehr auf Provokation und Emotion ab. Experten-und Laiensystem können sich trotz ihrer Unterschiede wechselseitig beeinflussen. Inwiefern die Sprache dies tut, wird zusätzlich im Kapitel 5.2 näher erläutert werden.

Was lässt sich nach der Analyse der Akteursebene festhalten? Die Diskursteilnehmer besitzen in jedem Fall spezifische Handlungs-Sprachmuster, mit denen sie ihre soziale Position deutlich machen und dadurch im Diskurs wirken können. Aufgrund einer sich aufbauenden Hierarchie lässt sich die DFL zunächst als mächtigster Teilnehmer im Feld ausmachen, da sie durch ihren professionellen und allgemein bekannten Status wesentlich den Diskursverlauf bestimmen kann. Sie besitzt ein hohes Maß an Wissen, welches sie letztlich an die anderen Akteure in unterschiedlich ausgeprägter Form weitergibt. Die DFL besitzt den größten Handlungsspielraum, bestimmt, wer überhaupt erst an Informationen gelangt und wer nicht. Daneben kann die Politik als der Akteur angesehen werden, welcher, auch in den Augen anderer Teilnehmer, maßgeblichen Einfluss auf die DFL ausüben kann. Dies ist vor allem dadurch möglich, dass sie als die Institution, die sie vertritt, einen sozial hohen Stand inne hat und darüber Einfluss üben kann. Medien und Fanorganisationen treten dagegen als die schwächer gestellten Akteure im Diskurs auf, wobei Erstere die schwierigste Position bekleiden, da sie keinen direkten Zugang zu den entscheidenden Gremien und Informationen haben. Die Medien erlangen ihre Wirkung in erster Linie durch ihre weite Verbreitung in der Bevölkerung und können damit gerade jene Menschen erreichen, die nicht direkt im Diskurs genannt werden. Sie vermitteln Meinungen an absolute Laien, deren Einfluss nur in dem Sinne von Nutzen ist, als dass er womöglich eine breite Masse vertritt. Im Entwicklungsprozess um das Konzept "Sicheres Stadionerlebnis" haben absolute Laien jedoch wenig bis gar keinen Einfluss. Die Fanorganisationen dagegen stellen in ihrer Gesamtheit sicherlich einen recht mächtigen Akteur dar, könnten dennoch stärker gestellt sein, wenn sie tatsächlich als eine Stimme auftreten würden und nicht durch einzelne AG's und Organisationen. Trotzdem werden sie von Politik und Sport wahrgenommen, klar adressiert und in die Gestaltung des Sicherheitspapieres mit einbezogen, während die Medien außen vor gelassen werden. In einem Schaubild sollen die Ergebnisse knapp verdeutlicht werden.

Akteur	Voice/Ritual	Interaktionsrolle	Vertikalität
		& Medialität	
DFL	sozialer Status führt	Pressesprecher dient ledig-	Expertenstatus
	zu starker <i>voice</i> ;	lich als <i>author</i> , wichtiger	→ großes Fach-
	klare Kommunikations-	ist die Institution als	wissen
	wege;	Principal;	→ Sprache dient
	Wissenszugang erleichtert	entscheidet über die Text-	dem Heraus-
	→ gute Möglichkeiten sich	rezipienten → adressiert	stellen des Status
	im Diskurs zu platzieren	alle anderen Akteure	= Expertensystem
Politik	externer Akteur	author irrelevant, auch hier	Informierter Laie
	→ besitzt dennoch hohen	textgebende Institution	→ besitzt Wissen
	Maß an Einfluss aufgrund	von Belang;	über Thematik &
	sozialer Stellung;	adressiert in erster Linie	nutzt es im
	Zugang zu Informationen	DFL und Fans, lässt	Diskurs auch aus
	vereinfacht;	Medien außen vor;	→ Sprachsystem
	→ <i>voice</i> hat Gewicht im		ähnlich dem
	Diskurs		Expertensystem
ProFans	zwiegespalten: auf der	author irrelevant, auch hier	Informierter Laie
	einen Seite beachteter	textgebende Institution	→ besitzt Wissen
	Diskursteilnehmer, auf der	von Belang;	über Thematik,
	anderen Seite geschwächte	adressiert DFL und Politik,	über Jahre ange-
	<i>voice</i> durch zu viele	weniger die Medien;	eignet
	einzelne Fanprojekte/Ag's	Internetzugang erscheint	→ eigentliches
	→ gemeinsame Stimme	hier zwingend notwendig,	Anliegen: Fan-
	hätte womöglich mehr	um die Meinung der Ver-	kultur allgemein
	Gewicht im Diskurs	einigung lesen zu können	→ Sprachsystem
	dennoch: Anerkennung		zwischen Laie
			und Experten
Medien	Massenmedium → erreicht	author steht im Vordergrund,	Informierter Laie
1.1041011	nur bedingt andere Akteure	weniger der <i>principal</i> ;	→ wenig eigenes
	voice schwächer einzusch-	adressiert breite Lesermasse,	Wissen, viele
	schätzen; aber: dennoch	weniger andere Akteure des	Fremdquellen
	wichtiger Diskursteilnehmer	Diskurses → Meinungs-	→ Sprache
		bildung in Bevölkerung	emotional
			12

### 5.2 Analyse der intratextuellen Ebene

Mit der Untersuchung der intratextuellen Ebene wird nun mehr die Sprache in den Blick genommen, welche von den einzelnen Akteuren im Diskurs genutzt wird. Wie bereits im Vorigen angedeutet, ist die Sprache für jeden Diskursteilnehmer charakteristisch und greift somit in die Akteursebene ein. Man sollte deswegen die beiden Ebenen nicht gänzlich getrennt voneinander sehen, sondern zueinander in Verbindung setzen, da sie sich wechselseitig beeinflussen können. Auf den nachfolgenden Seiten wird sich aus sprachlicher Sicht vor allem damit beschäftigt, wie sich die Akteure ausdrücken, um die eigene Position anzuzeigen und was sie tun, um die eigenen Ziele als gut und richtig darzustellen. Weiterhin wird Teil der Analyse sein, das Fanbild zu untersuchen, welches mit Hilfe von sprachlichen Mitteln von den einzelnen Akteuren erzeugt wird und welcher Gesamteindruck dadurch auch bei einem Laien, also absoluten Laien, entstehen kann. Dabei werden Prozesse der Meinungsbildung untersucht oder vielmehr, inwiefern sie durch die Sprachsysteme der einzelnen Akteure erzeugt und gefördert werden.

### 5.2.1 Zuschauer bis Störenfriede

Zunächst sollen die Ein- und Mehrworteinheiten der vorliegenden Texte näher betrachtet werden. Anhand dessen kann dann untersucht werden, wie die Akteure über diese Bezeichnungen Meinungen äußern und somit ein spezifisches Bild an die restlichen Diskursteilnehmer vermitteln. Dem Morphem {Fan-} kommt in diesem Zusammenhang eine sehr wichtige Bedeutung zu. Es wird nicht nur als selbstständiges Wort genutzt, also als *der Fan* an sich, sondern auch als Teil von Determinativkomposita. Dieser Gebrauch tritt vor allem bei der Pressemitteilung der DFL auf. Hier wird nicht von den Fans direkt gesprochen, stattdessen werden durchgehend Komposita benutzt. Sie sprechen von *Fan-Organisationen*, *Fanbelangen*, *Fangruppen/Fangruppierungen* sowie *Fanprojekten*<sup>82</sup>. Dabei gilt zu beachten, dass diese Komposita nicht für sich alleine stehen, sondern oftmals durch Ergänzungen erst vervollständigt werden. So wird das Wort Fanbelange nur im Zusammenhang mit einer von der DFL einberufenen AG, der "AG Fanbelange" erwähnt, jedoch nicht außerhalb dieses Rahmens. Dies lässt Grund

<sup>82</sup> Alle Begriffe: DFL 1

zur Annahme, dass die Fanbelange der breiten Masse nicht direkt adressiert werden. Fans, die nicht Teil solcher offiziellen AG's oder Projekte sind, die durch die DFL anerkannt sind, können sich durch diese Formulierung ausgeschlossen fühlen. Diese Behauptung kann deswegen unterstützt werden, da man im Verlauf der Pressemitteilung alle Fans erst dadurch anspricht, indem man die Formulierung Fan-Gruppierungen in ihrer Gesamtheit 83 nutzt. Erst hier wird deutlich, dass tatsächlich alle Fans in diesem Schreiben adressiert werden. Auffällig, wenn auch eher erwartet, ist die Tatsache, dass in der Pressemitteilung keinerlei andere Ausdrücke für die Begrifflichkeit Fan genutzt wird. Zu erklären ist dies damit, dass sich die DFL um einen möglichst neutralen, sachlichen Tonfall in ihrem Schreiben bemüht. Hier sollen Fakten geklärt, keine Emotionen geschürt werden. Deswegen bleiben die Bezeichnungen ebenso sachlich und möglichst ohne Wertung. Dass dies nicht gänzlich gelingt, soll in Kapitel 5.2.2 näher erläutert werden.

Ähnliche Tendenzen lassen sich auch im Bereich der Politik feststellen, wobei bereits eine Erweiterung des Begriffs Fan erfolgt und damit eine Wertung hineingebracht wird, obgleich dies womöglich nicht beabsichtigt ist. Zunächst gängige Begrifflichkeiten wie Fans 84, Fanprojekte 85 oder Fuβballfans<sup>86</sup> gebraucht, die demnach keine besondere Konnotation aufweisen, jedoch grundsätzlich im breiten Verständnis als positiv aufgefasst werden. Doch mit der Formulierung für Jung und Alt sowie für Familien und Fans<sup>87</sup> wird ein neues Verständnis von Fußballfans ausgedrückt. Explizit werden bestimmte Altersgruppen und soziale Gruppierungen genannt. Das heißt im Umkehrschluss, Familien, die das Stadion besuchen, sind anders zu bewerten als Fans. Daher die Differenzierung. Zudem erschafft die politische Seite eine weitere Dimension, die letztlich als die problematischste angesehen werden kann. So werden Jugendliche und Ultras im gleichen Zug genannt. Die Ultras stellen dabei die von politischer Seite als kritisch angesehene Fangruppierung dar, die scheinbar für die meiste Gewalt verantwortlich gemacht wird. Hierbei ist es bemerkenswert, dass diese beiden Begrifflichkeiten oft im Zusammenhang mit Jugend stehen, was dieser

<sup>83</sup> DFL 1

<sup>84</sup> Politik 2

<sup>85</sup> Politik 1 & 2

<sup>&</sup>lt;sup>86</sup> Politik 2

<sup>87</sup> Beide Politik 1

Generation in der Diskussion um Fansicherheit praktisch die Täterrolle zugesteht. So werden die jüngeren sogenannten Ultras nur in Verbindung mit Polizei und steigender Gewaltbereitschaft beschrieben und der Masse der friedlichen Fans gegenübergestellt<sup>88</sup>. Diese werden mit dem Adjektiv vernünftig beschrieben, was wiederum einen Kontrast zu der Schilderung der Ultras darstellt. In dieser Bezeichnung wird deutlich, dass die Politik gar eine bestimmte Gruppe als den Schuldigen ansieht und nicht zögert, dies öffentlich zu äußern. Eine solche Schuldzuweisung ist nicht unerheblich für den Diskurs um die Stadionsicherheit und kann sicherlich dazu führen, dass andere Akteure, in diesem Fall vor allem die DFL, zu voreilig Schlüsse zieht, wer der eigentliche Auslöser der Gewaltproblematik ist. Es besteht also eine Kommunikation zwischen einem informierten Laien und einem Experten, wobei der Laie im Diskurs deutlicher zu seiner Meinung steht als die sehr neutrale Haltung der DFL. Was aufgrund dieser Beobachtung auf der einen Seite überrascht, ist die Tatsache, dass die sprachliche Haltung der Fanvereinigung den Anschein erweckt sehr neutral zu sein. Sie differenziert nicht zwischen verschiedenen möglichen Fangruppen, sondern spricht durchgehend von den Fans. Auf der anderen Seite ist dies nachvollziehbar, betrachtet man sich das Umfeld genauer, in welchem das Wort gebraucht wird. ProFans bekräftigt immer wieder die Allgemeingültigkeit des Begriffs. Sie sprechen von Fans – egal ob stehend oder sitzend, egal ob jung oder alt<sup>89</sup> oder von den Rechten aller Fans<sup>90</sup>. Setzt man diese Bezeichnungen in Relation zu den Äußerungen der Politik, wird einerseits klar, dass ProFans betont, dass mit dem Sicherheitskonzept tatsächlich alle Fußballstadionbesucher, egal welcher sozialen Gruppe entstammend, von den Neuerungen betroffen sind. Andererseits kann dies als direkte Reaktion auf derartige Differenzierungen verstanden werden, da man ähnliche oder gar gleiche Formulierungen wie andere Diskursteilnehmer benutzt. Gleichzeitig schafft die Mitteilung auch ein anderes Image von Fans als es beispielsweise die Politik tut. Man betont immer wieder, dass man die Anliegen der Fans ernst nehmen und man ehrlich, konstruktiv und auf Augenhöhe<sup>91</sup> mit ihnen kommunizieren muss, eine geeignete Lösung für das um Sicherheitsproblem zu finden. Es wird ein durchweg positives Bild von

<sup>&</sup>lt;sup>88</sup> Alle Begriffe Politik 2

<sup>&</sup>lt;sup>89</sup> ProFans 1

<sup>90</sup> ProFans 2

<sup>91</sup> ProFans 2

Anhängern des Fußballs gezeichnet, die es in Augen der Fanvertretung verdient haben, als ebenbürtige Partner in der Diskussion angesehen zu werden. Wie es von der medialen Berichterstattung zu erwarten ist, weist Medien 1 eine Vielfalt an Begrifflichkeiten auf, die sich alleine für das Wort Fan finden lässt. Deutlich wird sofort, dass diese Begriffe von Wertungen geprägt sind. Obgleich Christoph Ruf zeitweise nur von Fans oder Stadionbesuchern spricht, wird doch deutlich, dass auch er klar differenziert zwischen verschieden Fantypen. So spricht er dann von Ultras, wenn es darum geht, Verhaltensänderungen vorzuschlagen, in diesem Fall: auf Pyrotechnik verzichten. Mit Pyrotechnik wird, nicht nur in den Medien, Gewalt verbunden, die der Autor auf die Ultras zurückführt. Gleichzeitig macht er deutlich, dass kein vernünftiger Mensch<sup>92</sup> das Sicherheitspapier ablehnen kann, nachdem dieses nun geändert wurde. Diese Formulierung impliziert, dass jene, die immer noch gegen den Vorschlag der DFL sind, unvernünftig sind. Da beispielsweise Fanorganisationen wie ProFans lange protestiert haben, wird ihnen folglich unterstellt, unvernünftig zu handeln. Dieses eher negative Bild zeichnet sich weiter ab, wenn man sich die Begriffe Störenfriede<sup>93</sup> und infantile Geister<sup>94</sup> ansieht. Dies sind klar wertende Ausdrücke, gar Metaphern, die den Fan als solchen herabsetzen. Jedoch bezieht sich Ruf dabei nur auf die Gruppe von organisierten Fans, zu denen auch die Ultras gehören, und zeichnet damit ein differenziertes Fanbild ab, wobei es strittig ist, ob so eine direkte oder indirekte Schuldzuweisung gut und rechtens ist. Eine derartige Metapher bildet auch die liebe Kurve<sup>95</sup>, an die sich der Autor im Schlusssatz wendet. Damit werden klar jene organisierten Fangruppen adressiert, die auch seitens der Politik in der Kritik stehen. Die Überspitzung der lieben Kurve drückt derweil ein Maß an Ironie aus, welches wohl typisch für die Textsorte des journalistischen Kommentars ist.

Was ergibt sich also aus der Betrachtung der Formulierung Fan? Klar wird: Politik und Medien beziehen eine deutlich kritischere Stellung als DFL und Fanorganisation. So wird auf der einen Seite vermittelt, dass Stadionbesucher im deutschen Fußball zu differenzieren sind. Es entstehen Kategorien wie beispielsweise Fans und Ultras. Fans sind in diesem Fall Familien, alte oder junge

<sup>92</sup> Medien 1

<sup>93</sup> Medien 1

<sup>94</sup> Medien 1

<sup>95</sup> Medien 1

Zuschauer, die jedoch in keinster Weise aufzufallen scheinen. Dagegen sind die Ultras – und damit die organisierte Fangruppe – der Anlass zur Sorge. Klar benannt werden dabei vor allem die soziale Gruppe der Jugendlichen, die mehr und mehr zur Gewaltbereitschaft tendiert. Dagegen zeichnen die direkt am Fußball beteiligten Akteure, DFL und ProFans, ein wesentlich neutraleres bis sogar positives Bild. Die DFL bemüht sich um einen sicheren, unverfänglichen Ton und bezeichnet durchgängig alle Stadionbesucher als Fans, ohne dabei durch Attribute eine besondere Wertung hinzuzufügen. ProFans dagegen bemüht sich um ein positiveres Bild, indem sie die Fans mit sozial positiv aufgenommen Eigenschaften behaften und fordern, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen.

<b>Untersuchter Begriff</b>	Experte (DFL)	Laie (Politik)
	<ul> <li>Nutzung von Determinativ- komposita: Fanbelange, Fanorganisation, Fangruppen, Fanprojekte</li> <li>→ DFL um neutralen Ton bemüht</li> </ul>	- Differenzierung von <i>Ultras</i> und <i>Fans</i> - Jugendliche als neue Zielgruppe → nimmt Wertung vor
Bezeichnungen für		
"Fan"	Laie (ProFans)	Laie (Medien)
	<ul> <li>Lediglich Nutzung des Begriffs         <i>Fan</i>         aber: mit positiven Eigenschaften         versehen</li> <li>Greift Wortwahl der Politik auf         → direkte Reaktion auf andere         Diskursteilnehmer         → positives Fanimage</li> </ul>	- zahlreiche, wertende Begriffe: Störenfried, infantile Geister, Ultras liebe Kurve → eher negativ für Fanbild

Problematisch erscheint im Anbetracht dieser Tatsache, dass manche Wörter im Diskurs durch ihre Nutzung in den Texten zu Schlagwörtern werden, die bezeichnend für den geführten Diskurs sind, dabei aber eindeutige Wertungen mit sich tragen. So bringt die eigentlich simple Bezeichnung Fan wie schon gesehen

zahlreiche Umschreibungen oder Synonyme hervor, wobei einige einhergehen mit einer negativen Konnotation. Wird im Diskurs beispielsweise von Ultras gesprochen, verbindet man damit automatisch gewaltbereite Fans, da dieser Begriff in dem Kontext oftmals genutzt wird. Somit lässt sich *Ultra* als ein Stigmawort innerhalb des Diskurses klassifizieren, das heißt, hier liegt ein pejoratives Element vor, welches gezielt dafür genutzt wird, eine "diskursive[n] Fremdbewertung"96 zu verbreiten, wobei gleichzeitig versucht wird, den eigenen Standpunkt möglichst positiv darzustellen. Eine solche Stigmatisierung erfolgt auch in einem weiteren Diskursbereich, nämlich beim Thema der Sicherheit.

### 5.2.2 Sicherheit oder Gefahr?

Der Themenbereich der Sicherheit spielt im Diskurs um das Sicherheitskonzept selbstredend eine zentrale Rolle. Wie bereits angedeutet findet dabei eine klare Bildung von Stigmawörtern statt. Dies lässt sich ins Besondere im Fall der kritisierten sogenannten Nacktkontrollen beobachten. Während die DFL in ihrer Pressemitteilung lediglich von individuell vor Ort zu beschließenden Kontrollen spricht und die Vollkontrollen<sup>97</sup> explizit ausschließt und in der Politik ebenso nüchtern von verstärkten Personenkontrollen 98 die Rede ist, nutzen gerade Medien und Fanvertretung diese Begrifflichkeit, um sie eindeutig negativ zu bewerten. Der Spiegel-Kommentar geht soweit, dass er den Sachverhalt klar benennt, indem er ihn als Nacktkontrollen 99 bezeichnet. Mit diesem Determinativkompositum wird deutlich, dass sich die Besucher, die von der Polizei bei einem Spiel verstärkt untersucht werden, ausziehen - nackt sein müssen. Mit dieser Bedeutung wird klar, wie tiefgreifend dieses Vorgehen ein Eingriff in die Privatsphäre eines jeden Menschen sein kann. Das damit einhergehenden Unbehagen der möglichen Betroffenen, potentiell jeder Stadionbesucher eines Fußballspiels, führt zu einer Stigmatisierung des Wortes und seiner Synonyme, so neutral sie von DFL und Politik gewählt sein sollten. Diesen Kontext nutzt ProFans bewusst aus. Geht es um diese scharfe Form der Kontrolle, wird vor allem mit Persönlichkeitsrechten jedes Einzelnen argumentiert. Es geht um Privatsphäre sowie um rechtsstaatliche Prinzipien, die

<sup>96</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.144

<sup>&</sup>lt;sup>97</sup> Beide Beispiele DFL 1

<sup>98</sup>Politik 2

<sup>99</sup>Medien 1

die Organisation verletzt sieht 100. Mit dieser Argumentation versucht ProFans unabhängigen wie direkt betroffenen Diskursteilnehmern zu verdeutlichen, wie tiefgreifend die DFL mit diesem Sicherheitskonzept die Rechte des Einzelnen verletzt und damit eine soziale Grenze überschreitet. Gleichzeitig wertet die Vereinigung damit ihr eigenes Anliegen auf, diese Vollkontrollen aus dem Sicherheitskonzept herauszunehmen – oder besser noch, deutlich zu formulieren, dass ein solches Vorgehen gar nicht erst im Rahmen der Möglichkeit ist. Der Spiegel dagegen nutzt die Problematik des Begriffs eher im Zusammenhang mit einer möglichen Schuldzuweisung, jedoch weniger zum Schutz einer bestimmten Personengruppe. Hier wird das Stigmawort Nacktkontrolle in erster Linie gebraucht, um einer beteiligten Akteursgruppe, in diesem Fall der Politik, Schuld nachzuweisen. Christoph Ruf betont, dass ein solches Konzept wie das "Sichere Stadionerlebnis" nur in dieser Form erstellt wurde, weil die DFL dem irrationalen Druck aus der Politik<sup>101</sup> nachgeben musste. Auch hier wird deutlich, dass die sogenannten Nacktkontrollen in erster Linie mit negativen Entwicklungen in Verbindung gebracht werden, was in diesem Fall dazu führt, dass die Politik, die dieses verschärfte Vorgehen in den Augen des Autors unterstützt oder vielmehr erst vorangetrieben hat, in ein schlechteres Licht gerückt wird.

Gerade im Themenblock Sicherheit lässt sich die propositionsorientierte Analyse gut ausarbeiten. Grundsätzlich versteht man unter einer Proposition "im linguistischen Zusammenhang den Satzinhalt einer Aussage" 102. In der Sprechakttheorie von Searle wird diese Definition darum ergänzt, dass es sich bei Proposition um einen "Vollzug von Referenz und Prädikation" <sup>103</sup> handelt. Das heißt, einerseits nimmt eine Aussage Bezug auf etwas oder jemanden (= referiert), andererseits wird über dieses oder diesen etwas ausgesagt (= prädiziert). Dabei ist während der Analyse zu beachten, dass nicht nur Sätze als solche untersucht werden können, sondern auch elliptische Sätze oder Einwortsätze – also Sätze, die propositional bestimmbar sind Eine formal nicht mögliche Untersuchungskategorie bilden dabei die Sprechakte, die auch von Foucault in seiner Archäologie des Wissens untersucht werden. Diese lassen sich gerade dann

<sup>100</sup> Vgl. ProFans 2

<sup>101</sup> Medien 1

<sup>&</sup>lt;sup>102</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.145

<sup>103</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.146

<sup>&</sup>lt;sup>104</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2011), S.146

vorfinden, wenn beteiligte Akteure deutlich die eigenen Anforderungen formulieren. Diese Äußerungen muten häufig als rechtliche Anordnung an, die aufgrund eines gegebenen Hintergrunds verstanden werden können<sup>105</sup>. Zu finden ist diese Art von Sprechakt beispielsweise in der Pressemitteilung der DFL. So heißt es im Text:

"Dabei sind insbesondere Klarstellungen und Anpassungen in drei Punkten hervorzuheben: (...)

(...) Folgende Grundsätze stehen dabei aus Sicht des Vorstandes nicht zur Disposition: der Verzicht auf Gewalt, Rassismus bzw. Diskriminierung, politischen Extremismus sowie Pyro-Technik. (...)

Nur dort, wo objektiv Mängel vorliegen, soll und muss es zu Verbesserungen kommen. (...)

Die zu beschließenden Maßnahmen sollen nach drei Jahren evaluiert werden. (..)"106

Klar und deutlich werden hier Anordnungen an die Empfänger des Schreibens gerichtet. Dabei erhalten diese Forderungen ihren Nachdruck beziehungsweise ihre Berechtigung in erster Linie dadurch, dass sie in einem historischen Kontext – in diesem Fall die immer öfter auftretenden Gewaltausschreitungen – gesehen werden können. Um den direktiven Charakter der Aussage zu unterstützen, werden unter anderem auch Modalverben genutzt (soll, muss). So gelingt es der DFL, ihren Status im Diskurs zu untermauern. Man nimmt sie als mächtig war, ihr Wort ist Gesetz. Und sie entscheidet, in welchem Maße Verbesserungen vorgenommen werden. Damit ist die DFL maßgeblich daran beteiligt, das Sicherheitskonzept zu erstellen. Es trägt ihre Handschrift, nicht die der anderen Diskursteilnehmer, die lediglich durch Vorschläge mögliche Änderungen einbringen können. Kein anderer Akteur formuliert so deutlich Regelungen, die den Diskurs bestimmen wie die DFL.

Weiterhin wird stark mit Implikaturen gearbeitet. Grundsätzlich lassen sich diese einbetten in die Kohärenz von Texten, wobei diese sich bezieht auf mögliche explizite oder implizite Relationen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang zueinander stehen. Beide Seiten sind in einer Analyse nicht zu vernachlässigen, wobei gerade die impliziten Wissensstände bei der Textrezeption eine bedeutende Rolle spielen, um den Text zu verstehen. Sie stellen somit das Hintergrundwissen dar. Warnke/Spitzmüller beschreiben dies wie folgt:

<sup>&</sup>lt;sup>105</sup> Vgl. Warnke/Spitzmüller (2011), S.147f.

<sup>&</sup>lt;sup>106</sup> DFL 1

"Derartige implizite Wissensbestände spielen eine Rolle in Form von Voraussetzungen und Schlussfolgerungen. Texte sind auf mentale Textwelten bezogen, auf Wissensbestände, vor deren Hintergrund sprachliche Aussagen erst Kohärenz besitzen.

(...)"107

Das Hintergrundwissen kann von Person zu Person unterschiedlich sein, wobei in einem Diskurs vorausgesetzt wird, dass die beteiligten Akteure einen gewissen gemeinsamen Fundus an Hintergrundwissen besitzen. Nur so können Implikaturen von allen Diskursteilnehmern tatsächlich verstanden werden. In den vorliegenden Texten lassen sich einige solcher impliziten Wissensstände erkennen. So geht die DFL in ihrer Pressemitteilung davon aus, dass den anderen Akteuren bekannt ist, wie die Resonanz auf den ersten Vorschlag des Sicherheitspapieres war. Die Formulierung gleich zu Beginn des Schreibens *Unter* Einbeziehung der Rückmeldung der Clubs sowie verschiedenster Fan-Organisationen<sup>108</sup> macht dies deutlich. Es wird nicht erläutert, was Clubs oder Fanvereinigungen konkret zurückgemeldet haben, die Pressemitteilung weist lediglich darauf hin, dass diese Informationen gehört und verarbeitet worden sind, was wiederum dazu geführt hat, dass die DFL nun neue Punkte für das Konzept vorlegt. In ihrer anschließenden Auflistung lässt sich ein kritischer Punkt finden. Zwar betont die DFL selbst, dass man sich um einen Dialog zwischen Clubs und Fangruppen bereits bemüht hat und diesen noch intensivieren will 109, jedoch scheint die Fanseite, hier vertreten durch ProFans, diesen Dialog nicht als solchen wahrgenommen zu haben. Sie führen dagegen aus, dass der gesamte Diskussionsprozess wieder bei Null<sup>110</sup> beginnen muss und zwar unter Einbindung von Fanvertretern, Fanprojekten und Fanbeauftragten gleichberechtigt<sup>111</sup>. Diese Formulierung impliziert, dass sich der Akteur im Diskurs nicht als gleichberechtigt ansieht. Er kritisiert den bisherigen Prozess um das Konzept und weist daraufhin, dass der von der DFL angesprochene Dialog im bisherigen Verlauf nicht als solcher von der anderen Seite aufgefasst wurde. Dabei erwähnen sie, dass das Sicherheitspapier in seiner bestehenden Form rechtsstaatliche Grundsätze außer Acht<sup>112</sup> lässt. Warum genau, wird in dieser Mitteilung nicht weiter ausgeführt. Hier wird vorausgesetzt, dass die adressierten Teilnehmer

<sup>107</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.149

<sup>&</sup>lt;sup>108</sup> DFL 1

<sup>109</sup> Vgl. DFL 1

<sup>&</sup>lt;sup>110</sup> ProFans 1

<sup>111</sup> ProFans 1

<sup>112</sup> ProFans 1

wissen, um welche Sachverhalte es sich handelt. Gleichzeitig wird anhand dieser Beschreibung deutlich, dass ProFans in dem vorliegenden Entwurf nicht die Sicherung deutscher Fußballstadien sieht, sondern vielmehr eine Gefährdung aufgrund der problematischen Forderungen. Dass sich diese Denkweise nicht ändert, ist im zweiten Schreiben der Fanvereinigung zu erkennen. Dort spricht sie davon, dass die überarbeitete Version des Konzepts zwar eine positive Tendenz aufweist, was die Änderungen betrifft, aber dennoch viele Punkte weiterhin nicht diskutabel sind 113. Auch hier wird nicht weiter ausgeführt, was die positiven Neuerungen sind. Lediglich die strittigen Punkte werden in Form von Zitaten weiter erläutert. Dies kann insofern problematisch werden, dass andere Diskursteilnehmer oder gar absolute Laien nicht wissen, worüber eigentlich gesprochen wird. Das Positive wird von ProFans fast hinten angestellt, um die negative Seite viel stärker zu adressieren, was gleichsam zu Missverständnissen führen kann, sollte einem Rezipienten das nötige Hintergrundwissen fehlen. Ähnliches lässt sich für die Medien feststellen, was jedoch durch die Textsorte des Kommentars bereits angedeutet wird. Ein Kommentar dient in erster Linie der Meinungsäußerung. Der Autor geht davon aus, dass der Leser sich mit dem Thema bereits beschäftigt hat. Wer jedoch ohne jegliches Vorwissen in diesen Kommentar hineinliest, kann durchaus Schwierigkeiten haben, den Text richtig zu verstehen. Es wird wenig erläutert, dafür viel Hintergrundwissen vorausgesetzt. Zahlreiche Formulierungen können als Implikaturen gewertet werden. Dabei können vor allem die rhetorischen Figuren, die für einen derartigen Kommentar recht typisch sind, als Implikaturen verstanden werden. So ist das Schein-Papier<sup>114</sup> zum einen eine Metapher für das Sicherheitskonzept, wobei der Autor damit deutlich macht, dass dieses nicht gänzlich ernst zu nehmen ist. Wieso bleibt offen, da wenig zum Inhaltlichen des Konzepts erläutert wird. Zum anderen kann diese Metapher ebenfalls nur verstanden werden, wenn man das implizite Wissen über die Thematik besitzt. Sicherlich kann diese Formulierung als Provokation verstanden werden, welches das Sicherheitspapier selbst nicht ins beste Licht rückt. Ebenso spricht Autor Ruf von einem umstrittene[n] Konzept der DFL<sup>115</sup>, wobei er die kontroverse Diskussion nicht näher erläutert. Nur in zahlreichen kurzen Andeutungen im Verlauf des Textes kann im Ansatz erkannt werden, um

<sup>&</sup>lt;sup>113</sup> Vgl. ProFans 2

<sup>114</sup> Medien 1

<sup>115</sup> Medien 1

was es geht und wieso das Sicherheitskonzept derartig umstritten ist. Somit wird deutlich, dass hier ein gewisses Maß an implizitem Wissen vorausgesetzt wird, weil sonst das Anliegen des Autors nicht zwangsläufig erkannt werden kann. Gleichzeitig bedient sich der Kommentar sogenannten Präsuppositionen wie kaum ein anderer Akteur. Während Implikaturen als Inhalte verstanden werden, die ergänzbar sein können, sind Präsuppositionen "voraussetzbare Inhalte"116, die "für die Gültigkeit einer Aussage"<sup>117</sup> stehen. Dies wird vor allem im Hinblick auf die Fans und deren Verschulden, wieso die Sicherheit scheinbar nicht mehr gewährleistet ist, deutlich. Wenn davon gesprochen wird, dass die Ultras einfach auf Pyrotechnik zu verzichten<sup>118</sup> haben, wird davon ausgegangen, dass in erster Linie dieser Umstand dafür schuldig gemacht wird, dass es überhaupt zu einer Gewalteskalation kommt. Zudem wird vorausgesetzt, dass alle Ultras nicht bereit dazu sind, eben auf jene Pyrotechnik zu verzichten und deswegen das Sicherheitskonzept erst seine Berechtigung erfahren hat. Auch in dem gegen Ende geschriebenen Appell an die organisierten Fans treten solche Präsuppositionen auf. Ruf weist darauf hin, dass die Mehrheit der Stadionbesucher (...) nicht (mehr?) hinter dem wilden Gezündel<sup>119</sup> steht und stattdessen nur noch genervt<sup>120</sup> sind. Diese Formulierung basiert auf einem vorausgehenden Ereignis. Es ist ein Tatbestand, dass im Stadion bereits Pyrotechnik gezündet worden ist. Durch solche Präsuppositionen möchte der Autor für seine Position werben. Er argumentiert, dass bereits etwas passiert ist und sich aufgrund dessen etwas ändern muss. Jedoch sieht er in all dem nicht eine Warnung an die DFL und das Sicherheitskonzept, sondern vielmehr ist all dies eine Reaktion auf politischen Druck, der seiner Meinung nach in den letzten Monaten auf die DFL und die restlichen Akteure ausgeübt wurde. Hier stellt sich nun die Frage, inwiefern die Politik ebensolche sprachlichen Kniffe benutzt. Innenminister Friedrich nutzt gleichsam Präsuppositionen, um seine Haltung deutlich zu machen. So spricht er davon, dass die Gewalt nicht noch weiter ausufern darf, sondern eingedämmt sowie Ruhe und Ordnung eingehalten werden muss<sup>121</sup>. Er deutet damit an, dass die Zustände in den Stadien bereits deutlich über das erträgliche Maß

<sup>&</sup>lt;sup>116</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.149

<sup>&</sup>lt;sup>117</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.150

<sup>118</sup> Medien 1

<sup>119</sup> Medien 1

<sup>120</sup> Medien 1

<sup>&</sup>lt;sup>121</sup> Vgl. Politik 1

hinausgehen. Er bezieht sich auf die Vorfälle, die der Öffentlichkeit schon bekannt sind, ohne sie jedoch deutlich zu benennen. Diese Aussage besitzt ihre Rechtmäßigkeit darin, dass die Gewalt in deutschen Fußballstadien wirklich eskaliert ist. Gleichzeitig bezieht sich Friedrich auf Ereignisse, die er nicht weiter nennt und damit das Hintergrundwissen anderer Akteure abfragt beziehungsweise voraussetzt. Gleichermaßen kann in einer solchen Aussage viel Provokation stecken. Ebenso kann sie falsch verstanden werden. Friedrich sagt beispielsweise:

(...) "Der Beschluss von Mittwoch stimmt mich optimistisch. Was uns jetzt entscheidend weiterbringen würde, wäre, wenn die 99,9 Prozent der Fans auf dem Weg zu den Stadien die wenigen, die sich nicht an die Ordnung halten und gewalttätig sind, isolieren. Dann hätten wir schon viel erreicht."122

Zum einen wird in diesem Fall nicht deutlich, was genau den Beschluss von Mittwoch eigentlich ausmacht. Was waren die Änderungen? Was wurde beschlossen? Diese Fragen bleiben offen. Diese Implikatur verlässt sich darauf, dass Rezipienten des Textes und andere Diskursteilnehmer bereits wissen, wovon gesprochen wird. Zum anderen kann aus dieser Annahme ein Missverständnis entstehen. Es stellt sich nämlich die Frage, ob Isolation, wie sie Friedrich hier einfordert, der korrekte Weg zur Sicherheit ist oder ob eine solche Isolation nur noch mehr als Provokation aufgenommen wird. Weiterhin entwickelt sich daraus eine mögliche Unklarheit, ob ein solches Vorgehen Teil des angesprochenen Beschlusses ist. Ohnehin ist die Formulierung 99,9 Prozent der Fans 123 im Gegensatz zu den theoretisch 0,1 Prozent der sogenannten gewalttätigen Fans problematisch, was bereits im vorigen Kapitel erläutert wurde. In dieser Aussage steckt viel Konfliktpotential, da einerseits nicht klar wird, inwiefern Sicherheit und der Beschluss überhaupt zueinander stehen. Andererseits ist ebenso fraglich, ob Isolation, und damit eine mögliche Provokation, überhaupt ein Mittel sein sollte, um Sicherheit zu gewährleisten. Diese Problematik tritt in den politischen Texten besonders auf, da hier eine konkrete Gruppe als Täter präsentiert wird. Die Ultras werden in diesem Fall herangezogen, um für die Gewalt in deutschen Stadien verantwortlich gemacht zu werden. Diese Annahme wird beispielsweise dann bestätigt, wenn man von steigender Gewaltbereitschaft bei jüngeren so genannten "Ultras<sup>124</sup>" spricht und weiterhin betont, dass vor allem jugendliche

<sup>122</sup> Politik 1

<sup>&</sup>lt;sup>123</sup> Politik 1 und 2

<sup>124</sup> Politik 2

Fans<sup>125</sup> die Fankultur stärken wollen. Hier wird klar die Position vertreten, dass es faktisch bewiesen ist, dass in erster Linie Jugendliche Schuld an der Eskalation sind. Es wird davon ausgegangen, dass die bisherigen Vorfälle in erster Linie den Ultras zugeschrieben werden können. Jedoch werden in keinem Fall konkrete Beispiele genannt, was ebenso als Diskriminierung aufgenommen werden kann, da scheinbar die Beweise fehlen. Eine Aussage derartig unkommentiert in einem diskursrelevanten Text zu lassen, ist mehr als problematisch. Vor allem, wenn andere Akteure Gegenargumente liefern, in denen sie solche Tendenzen versuchen zu widerlegen. Beispielsweise nennt ProFans offizielle Statistiken, in denen deutlich wird, dass das Gewaltproblem in deutschen Stadien in den letzten Jahren rückgängig ist<sup>126</sup>. Der Verweis auf solche Statistiken stärkt das Auftreten der Fanorganisation und schenkt ihr mehr Glaubwürdigkeit während die politische Seite an Glaubwürdigkeit verliert.

Zu guter Letzt ist es interessant zu betrachten, wie die Bezeichnungen für das Sicherheitspapier selbst Aufschluss darüber geben, wie akzeptiert oder umstritten es im Diskurs ist. Hier lassen sich zwei Felder ausmachen, in denen sich die Sprache der Akteure bewegt. Politik und DFL sprechen durchgehend möglichst neutral von dem Sicherheitskonzept, wobei auffällt, dass die DFL den regelgebenden Charakter des Papieres unterstreicht. So wird in der Pressemitteilung von einem Maßnahmen-Katalog, Grundregeln, statuarischen Vorgaben oder dem Konzeptpapier 127 gesprochen. Es wird betont, was die Aufgabe des Konzepts ist, ohne dabei eine Wertung durch den Begriff vorzunehmen. Aus Sicht der DFL stellt das Sicherheitspapier folglich eine Art Maßgabe für das Verhalten im Stadion dar. Verstöße gegen diese Grundregeln haben letztlich Strafen zur Folge und können damit als eine Art Gesetz angesehen werden. Die Politik geht mit dieser neutralen Form eher konform. Meist referieren die Texte im Bezug auf die Thematik auf das Sicherheitskonzept oder schlicht auf das Konzept 128. Einmal wird das Sicherheitspapier tatsächlich bei seinem offiziellen Namen genannt, nämlich "Sicheres Stadionerlebnis", wobei dies im Zusammenhang mit dem zuvor neutral gewerteten Sicherheitskonzept und der

<sup>125</sup> Politik 2

<sup>&</sup>lt;sup>126</sup> Vgl. ProFans 1

<sup>&</sup>lt;sup>127</sup> Alle Begriffe vgl. DFL 1

<sup>&</sup>lt;sup>128</sup> Politik 1 und 2

Ergänzung der Deutschen Fußball-Liga<sup>129</sup> erfolgt. Es erfolgt keinerlei Kritik oder Wertung durch diese Begriffe, was die Vermutung nahe liegen lässt, dass die Politik das Papier grundsätzlich befürwortet. Betrachtet man diese Äußerungen im Kontext, wird diese Annahme unterstützt, da gerade die Politik jener Akteur im Diskurs ist, der wie bereits erläutert eine soziale Gruppe als Schuldige der Gewalt ausgemacht hat und somit einen Grund hat, ein solches Sicherheitskonzept in jedem Fall gutzuheißen. In diesem Zusammenhang lässt sich generell erkennen, dass Politik und DFL wenig sprachliche Mittel nutzen, um ihr Anliegen darzulegen. Die Sprache wirkt nüchtern und wohlformuliert, ohne jedoch besonders viele rhetorische Figuren einzusetzen. Dies kann als Indiz dafür gesehen werden, dass sich diese beiden Akteure ihres Standes im Diskurs bewusst sind und keinerlei sprachliche Hilfsmittel benötigen, um ihre Meinung tatsächlich durchzubringen. Sie wissen um ihre Macht, die sie durch ihre Institution alleine erhalten, und können es sich somit leisten, deutliche und klare Worte zu formulieren, ohne dabei andere Akteure beeindrucken oder verunsichern zu müssen. Politik und DFL sind im Diskurs durch ihre Einstellung zum Sicherheitspapier fast Bündnispartner und stellen durch ihre einheitliche Meinung zum Thema ein starkes Bündnis dar, welches im Diskurs gut platziert ist. Anders verhält es sich bei ProFans und den Medien. Hier wird eine Sprache genutzt, die sich deutlich abhebt von dem Tonfall von Politik und DFL. So spricht ProFans in seinen Schreiben nicht nur von einem Papier, DFL-Papier "Sicheres Stadionerlebnis" oder Konzept<sup>130</sup>, sondern auch von einem Diskussionspapier<sup>131</sup> oder einem "Fan-Kodex" 132. In letztgenannten Begriffen wird deutlich: das Sicherheitskonzept ist umstritten. ProFans betont den umstrittenen Charakter des Konzepts. Gleichzeitig wird durch das in Anführungszeichen gesetzte Fan-Kodex eine gewisse Ironie aufgezeigt, die ebenso verdeutlichen soll, dass die Fanvertretung mit der Meinung der DFL, und damit auch der Politik, nicht übereinstimmt. Dies wird unterstrichen durch die Attribuierung des Wortes Fan-Kodex durch die Adjektive vorgeschrieben und einseitig<sup>133</sup>. Hier wird durch die Wortwahl Protest geäußert, die Diskussion soll weiter vorangetrieben werden. Denn obwohl ProFans zustimmt, dass eine Überarbeitung stattgefunden hat,

<sup>&</sup>lt;sup>129</sup> Alle Begriffe Politik 2

<sup>130</sup> Alle Begriffe ProFans 1

<sup>&</sup>lt;sup>131</sup> ProFans 2

<sup>132</sup> ProFans 1

<sup>133</sup> Vgl. ProFans 1

halten sie die vorgenommen Änderungen noch immer für unzureichend. Aus diesem Grund ist es für die Vereinigung wichtig, weiterhin das Sicherheitskonzept anzuzweifeln. Dies gelingt ihnen durch solche gezielten Formulierungen. Weiterhin ist anzumerken, dass sich die Argumentationsstruktur in beiden Pressemitteilungen in erster Linie über die Persönlichkeitsrechte eines Menschen aufbaut. Immer wieder wird das Wortfeld des Rechtswesens ausgenutzt, um die Argumente vorzubringen. Eine gleichartige Strategie lässt sich im Kommentar des Spiegels entdecken. Ähnlich wie bei den gewählten Bezeichnungen für Fan (siehe Kapitel 5.1.1) gibt es eine Vielzahl an Formulierungen, wobei einige klar eine Wertung vornehmen. Oder vielmehr wird dem Sicherheitspapier seine Wirkung abgesprochen, wenn man den Kontext hinzuzieht. Betrachtet man allein die Überschrift wird deutlich, was die Autorenmeinung ist. Das Schein-Papier<sup>134</sup> wird sicherlich bewusst als Titel benutzt worden sein, da so von vorne herein klar wird, wie die Haltung des Autoren ist. Der Name impliziert, dass hinter dem Konzept weniger Macht steht, als man nach außen hin glauben mag. Es ist mehr "Schein als Sein". Eine Redewendung, die im Verlauf des Kommentars noch oft in der ein oder anderen Form genutzt wird. Sie zieht sich praktisch wie ein roter Faden durch den Text, was den Beigeschmack hinterlässt, dass dieses Konzept für das bestehende Problem nicht tauglich zu sein scheint. Dies wird unterstützt durch Aussagen wie das Sicherheitskonzept wird im Liga-Alltag nicht viel ändern 135 oder "Sicheres Stadionerlebnis", so der Titel des Papieres, ist (...) bereits gewährleistet<sup>136</sup>. Die Arbeit mit solchen Gegensätzen entwertet das, wofür das Konzept steht, stetig. Diese Anwendung von Gegensätzen ist symptomatisch für den Medientext. So wird beispielsweise auch ein harmloses Papier in Kontrast zum Druck einiger Politiker gesetzt oder Dinge präzisiert, die aber in der Liga bereits seit langem umgesetzt werden<sup>137</sup>. Solche Kontraste entwickeln ein eher negatives Bild vom Sicherheitskonzept und damit auch von dessen Vertretern. Es ist scheinbar nicht zwangsläufig nötig, solch einen Regelkonsens aufzustellen. Gleichzeitig bedient sich der Autor weiterer stilistischer Mittel, was ihn von allen anderen Akteuren im Diskurs abhebt, was wiederum für einen journalistischen Kommentar nicht unüblich ist. So wendet er sich mit einer rhetorischen Frage

<sup>134</sup> Medien 1

<sup>135</sup> Medien 1

<sup>136</sup> Medien 1

<sup>&</sup>lt;sup>137</sup> Alle Begriffe Medien 1

direkt an die Ultras, welche von den Politikern bekanntlich als die Tätergruppe benannt werden, und bietet einen Vorschlag an, wie man das Problem lösen kann. Dieser Stil verleiht dem Text eine durchgehende Ironie, womit das Gefühl vermittelt wird, dass der Autor die Problematik im Gegensatz zum Rest der untersuchten Akteure weniger ernst zu nehmen scheint. Man könnte diese Ironie jedoch auch als Provokation auffassen - und Provokation ist es, was die Medien heutzutage in erster Linie kreieren, um die Massen zu erreichen. So lässt sich erklären, wieso die Sprache teilweise sehr bildhaft ist und vor allem von einem Wortfeld dominiert wird: dem des Krieges beziehungsweise der Schlachtplanung. Durch diese Formulierungen erreicht der Autor eine bildhafte Darstellung der Ereignisse, die eindeutig die Diskussion innerhalb der Diskursgemeinschaft widerspiegelt. So wird gesprochen von Fronten die verhärtet bleiben oder von einer möglichen Befriedung des Fußballs. Weiterhin wird beschrieben, dass sich Kritiker des Konzepts (Verbände und Fans) es sich in ihren Schützengräben gemütlich<sup>138</sup> gemacht haben. Solche Schilderungen führen zu dem Eindruck, dass die Diskussion rund um das Sicherheitskonzept fast einem Krieg ähnelt. Eine solche Übertreibung ist folglich als Provokation zu verstehen. Denn es ist tatsächlich ein großer Irrtum zu denken, dass die Gewaltprobleme im Fußball gleichzusetzen sind mit einem Krieg. Deutlich wird in jedem Fall, dass der Kommentar eher negativ gegenüber dem Sicherheitskonzept und seinen Vertretern eingestellt ist, jedoch ebenso versucht, bewusst alle Akteure, auch die Fans, zu provozieren.

Nach Analyse der intratextuellen Ebene lässt sich zum einen feststellen, dass der sprachliche Ausdruck der jeweiligen Akteure das bestätigt, was bereits bei der Analyse der Akteursebene deutlich wurde. Die verwendete Sprache lässt Rückschlüsse auf den Status des Diskursteilnehmers zu ebenso wie zu spezifischen Meinungen derselben. Zum anderen wird deutlich, dass man, um dem Diskurs tatsächlich folgen zu können, ein immenses Hintergrundwissen vorausgesetzt wird. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, im Folgenden auch kurz die transtextuelle Ebene zu untersuchen.

<sup>&</sup>lt;sup>138</sup> Alle Begriffe vgl. Medien 1

### 5.3 Analyse der transtextuellen Ebene nach DIMEAN

Wie bereits im vorangegangen Kapitel angedeutet ist es unabdinglich, neben der Sprache und den Akteuren auch die transtextuelle Ebene zu untersuchen. Dies ist insofern wichtig, da alle drei Ebenen ineinander greifen und sich wechselseitig beeinflussen können. Unter der letzten zu betrachtenden Ebene verstehen Warnke/Spitzmüller "eine komplexe Struktur der Sprache und ihrer Funktion jenseits der Textgrenze"<sup>139</sup>, wobei die Analyse dann transtextuell ist, wenn eine "Vielzahl von Texten bzw. Aussagen in verschiedenen Texten, verschiedenen Medien, von verschiedenen Akteuren usw. analysiert" <sup>140</sup> werden. Da im vorliegenden untersuchten Diskurs durch die Verwendung von Implikaturen und Präsuppositionen bereits deutlich wird, dass ein gewisses Maß an Vorwissen nötig ist, um alle Forderungen beziehungsweise Meinungen zu verstehen, ergibt sich für die transtextuelle Ebene, dass besonders die *Intertextualität* der analysierten Texte zu betrachten ist.

### 5.3.1 Intertextualität

Unter *Intertextualität* versteht man grundsätzlich "die Gesamtheit aller Phänomene des expliziten und impliziten Bezugs zwischen Texten"<sup>141</sup>. Das heißt es wird untersucht, inwiefern sich Texte auf andere Texte beziehen, egal ob direkt oder indirekt. Es gilt zu unterscheiden zwischen einer *referentiellen Intertextualität* und *typologischer Intertextualität*. Während die referentielle Intertextualität dadurch gekennzeichnet ist, dass sie "direkte Bezüge von Texten auf einen oder mehrere Prätexte" <sup>142</sup> aufweist, ergibt sich die typologische Intertextualität aus "Bezüge[n] auf der transtextuellen Ebene (...), die sich aus dem Verhältnis von Mustervorgabe und konkreter Realisierung"<sup>143</sup> entwickeln.

So ergibt sich bei Betrachtung der DFL-Pressemitteilung, dass die Auflistung von Punkten, die im Zusammenhang mit dem Sicherheitspapier aufgestellt werden, eine referentielle Intertextualität herstellt. Der Aufbau erinnert stark an eine rechtliche Vorgabe und verleiht der Aussage dadurch mehr Gewicht. Gleichzeitig wird hier implizit Bezug genommen auf vorausgegangene Texte, indem die DFL

<sup>&</sup>lt;sup>139</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.187

<sup>&</sup>lt;sup>140</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.187/188

<sup>141</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.188

<sup>142</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.188

<sup>&</sup>lt;sup>143</sup> Warnke/Spitzmüller (2011), S.188

zu Beginn schildert, dass man unter der Einbeziehung der Rückmeldungen von Clubs und Fanvereinigungen nun innerhalb des eigenen Gremiums zum Thema Stadionsicherheit Punkte im Konzept verändert oder neu aufgenommen hat. Ein Bezug zu bestehenden Texten wird deutlich vorgenommen, ohne jedoch auf die genauen Inhalte einzugehen. Für den Rezipienten wird damit klar, dass neben dieser Pressemitteilung bereits eine Fülle an weiteren Dokumenten existiert, die sich zu diesem spezifischen Diskurs äußern. Die Politik nutzt das Konzept der Intertextualität ebenso, wobei auffällig ist, dass man sich in den zwei untersuchten Texten klar aufeinander bezieht. Die Äußerung des Innenministers im Interview, welches am 10.12.2012 stattgefunden hat, findet sich knapp einen Monat später im Informationsblatt des Innenministeriums wieder (Januar 2013). In diesem wird zitiert:

"Ein nachhaltiger und intensiver Dialog mit den Fans fördert das Verständnis füreinander und ist unerlässlich, um das Ziel eines gewaltfreien Fußballs zu erreichen" sowie:

"Was uns jetzt entscheidend weiterbringen würde, wäre, wenn die 99,9 Prozent vernünftige Fans die wenigen, die sich nicht an die Ordnung halten und gewalttätig sind, auf dem Weg zu den Stadien isolieren. Dann hätten wir schon viel erreicht."<sup>144</sup>

Mit diesem wortwörtlichen Bezug aufeinander wird eine direkte Verbindung zwischen dem Interview und dem Informationsblatt hergestellt. Dies betont in erster Linie die Wichtigkeit der Aussage. Sie wird vom Innenministerium, welches sowohl für die Veröffentlichung des Interviews, als auch der des Informationsblattes verantwortlich ist, für derart wichtig für den Diskurs erachtet, dass sie es wert ist, wörtlich zitiert zu werden. Damit soll die eigene Haltung zum Thema Sicherheitskonzept sicherlich stark vertreten werden. Man demonstriert im bestehenden Diskurs eine einheitliche Meinung, die auf allen Ebenen der Politik vertreten wird. Ein ähnliches Prinzip lässt sich bei den Pressemitteilungen von ProFans erkennen. Die Intertextualität wird dort besonders auffällig genutzt, wobei hier nicht nur klar Bezug genommen wird auf das Sicherheitskonzept selbst als Referenzobjekt, sondern auch direkte Zitate von Vereinigungsmitgliedern, meist Pressesprechern, genutzt werden. Jedoch kommt nicht nur der Pressesprecher von ProFans zu Wort. Es wird sich sogar der Stimme eines weiteren Pressevertreters einer anderen Fanorganisation bedient. Erst wird die Aussage des eigenen Mitglieds wörtlich übernommen, dann erfolgt ein Verweis

<sup>144</sup> Beide Zitate aus Politik 1 in Politik 2 zu finden

auf einen Sprecher von "Unsere Kurve", einer weiteren Fanvereinigung mit den Worten Ähnliche Kritik äußert Ben Praße<sup>145</sup>. Die Begründung hierfür kann darin liegen, dass man sich des bereits in Kapitel 5.1 angesprochenen Problems bewusst ist, dass eine Fanorganisation alleine nicht zwangsläufig eine besonders mächtige voice im Diskurs besitzt. Durch den direkten Bezug auf weitere Vereinigungen wird jedoch demonstriert, dass die eigene Meinung nicht alleine im Diskurs steht. Es wird darauf verwiesen, dass mehrere Diskursteilnehmer aus der Ebene der Fanvertretung die gleiche Meinung teilen. Somit soll der Gehalt der Äußerung positiv gesteigert werden, um im Diskurs von den anderen Akteuren als wesentlich wichtiger wahrgenommen zu werden. Sich auf andere Texte oder Aussagen zu beziehen, wird besonders deutlich bei der Betrachtung von ProFans, die nicht nur direkte Zitate verwenden, sondern auch mehrmals auf weitere mögliche Texte, die dem Diskurs dienlich sind. So erfolgen Verweise auf Statistiken zum Thema Sicherheit und auf rechtliche Grundsätze, die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zu finden sind. Eine völlig andere Form der Ermöglichung von Intertextualität erfolgt letztlich durch den Spiegel-Kommentar. Hier wird durch Hyperlinks deutlich gekennzeichnet, welche Texte vorausgehend zum Thema passend veröffentlicht wurden. Die rotgefärbten Worte erhalten durch ihre Signalfärbung Aufmerksamkeit, sollen den Leser für das Lesen weiterer Texte begeistern und somit die Meinungsbildung vorantreiben. Insgesamt referiert der Kommentar implizit auf das Sicherheitskonzept selbst, wie auch die vorausgegangene Diskussion. Dies wird durch die erwähnten Hyperlinks deutlich. Es fehlen zwar direkte Zitate wie beispielsweise in Politik und bei ProFans, doch wird die politische Seite durch Innenminister Hans-Peter Friedrich (CSU)<sup>146</sup> klar adressiert. Betrachtet man das Erscheinungsdatum des Kommentars kann darauf geschlossen werden, dass die Erwähnung nicht völlig aus dem Nichts heraus kommt, sondern als Reaktion auf das zwei Tage zuvor veröffentlichte Interview verstanden werden kann. Diese These wird weiterhin dadurch unterstützt, dass der Autor sich direkt an die Ultras wendet, welche in dem vorangegangen Interview von Friedrich bereits als die Hauptursache der Gewalt ausgemacht wurden. In diesem Zusammenhang sind diese Äußerungen jedoch nicht verwunderlich, da im Verlauf des Kommentars deutlich wird, dass der Autor

<sup>145</sup> ProFans 2

<sup>146</sup> Medien 1

vor allem die Politik verantwortlich sieht für das Sicherheitskonzept und die umstrittenen Punkte, die es beinhaltet.

### 6. Fazit

Was lässt sich also nach Betrachtung aller diskursanalytischen Ebenen sagen? Klar ist: das Konzept "Sicheres Stadionerlebnis" ist umstritten. Während DFL und Politik vieles daran setzen, den Vorschlag als solchen eher positiv darzustellen, stehen Medien und Fanvereinigungen dem Papier wesentlich kritischer gegenüber. Begründen lässt sich das sichere Auftreten von DFL und Politik vor allem durch ihre Stellung im Diskurs, die durch die soziale Anerkennung der Institutionen als sicher und mächtig angesehen werden kann. Außerdem wird deutlich, dass die Politik trotz ihrer betont neutralen Wortwahl klar einen Verantwortlichen für das Problem von Gewalt im Fußball ausmacht. Eine soziale Gruppe, die der fußballbegeisterten Jugendlichen, wird für die Gewalteskalation verantwortlich gemacht. Die sogenannten Ultras sind die Schuldigen und es gilt, diese in Zukunft härter maßzuregeln, aber gleichzeitig durch Jugendarbeit präventiv vorzugehen und das Gewaltpotential zu verringern. Hier stellt sich die Frage, ob man pauschal sagen kann, dass vor allem Jugendliche in organisierten Fangruppen Grund für die Gewalt im Stadion sind. Es kommt zu einer klaren Stigmatisierung solcher Jugendlicher, die sich auf die Gesamtheit der Gesellschaft ausbreitet. Laien, die keinerlei Informationen beziehen und sich beispielsweise nur die Berichterstattung der Medien ansehen, schließen nun daraus, dass man vor allem die Ultras, und damit Jugendliche, kritisch zu beäugen hat. Und genau das kann eine falsche Botschaft sein. Wer kann sicher sagen, dass solche Jugendliche immerzu beteiligt sind an Ausschreitungen? Kann man tatsächlich nur eine Altersgruppe verantwortlich machen? Vor allem im Anbetracht der Tatsache, dass Fanvereinigungen wie ProFans mit Statistiken belegen, dass derartige Gewaltprobleme, wie sie durch DFL und Politik geschildert werden, mehr zurückgehen, als dass sie ansteigen. Meines Erachtens muss in diesem Zusammenhang ein Umdenken geschehen. Die klare Differenzierung zwischen gewaltbereiten und gewaltfreien Fans, wie sie die Politik scheinbar ziehen kann, halte ich für problematisch. Grundsätzlich ist es richtig, Fans als Fans zu betrachten und keine Kategorisierungen vorzunehmen, die stigmahaften Charakter haben. Letztlich sind alle Zuschauer im Stadion Fans des Fußballs und wollen,

jeder auf seine Art, die Mannschaften unterstützen. Dass es dabei zu Ausschreitungen kommen kann, ist natürlich. Wo eine Ansammlung von mehreren tausenden Menschen zustande kommt, kann durch Provokation immer etwas passieren. Das Sicherheitspapier löst dieses Problem vermutlich nicht in Gänze. Durch die Androhung von härteren Strafen oder vermehrten Kontrollen bis hin zu körperlicher Vollkontrolle – werden gerade in den Reihen derer, die als Schuldige angesehen werden, Vorurteile und damit auch Wut geschürt. Fans sind ebenso Menschen wie jeder andere in unserer Gesellschaft. Gewaltausschreitungen geben **Politik** oder **DFL** nicht das Recht, Persönlichkeitsrechte zu missachten. Genau diese Punkte sprechen ProFans und Medien an. Zwar nehmen sie im Diskurs um die Sicherheitsdebatte eine durchaus schwächere Stellung ein als die öffentlichen Institutionen wie Politik oder die DFL, doch durch bewusst emotionalere und teilweise provozierende Haltungen verschaffen sie sich in der Debatte Gehör. Dabei ist festzuhalten, dass die Medien jedoch in erster Linie bei der breiten Bevölkerung wahrgenommen werden, aber im Grunde nichts mit den Entscheidungen bezüglich des Sicherheitspapiers zu tun haben. Dennoch ist es notwendig, sie als Diskursteilnehmer zu betrachten, da sie zum einen wie bereits erwähnt die Informationsbrücke zur breiten Bevölkerung darstellen, zum anderen als eine Art Bindeglied zwischen den Akteuren fungieren, da sie durch Pressemitteilungen aller Beteiligten in den Informationsfluss eingebunden werden. Daraus lässt sich schließen. dass auch Entscheidungsträger im Fall des Sicherheitskonzepts, also die DFL wie auch beteiligte Fanvereinigungen oder ähnlichem, wissen, dass die Medien ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft und somit auch der Wissensverbreitung sind. In einer Informationsgesellschaft wie unserer heutigen scheint es unabdinglich zu sein, die Kommunikation mit den Medien zu suchen. Dadurch gilt als berechtigt, diesen Akteur als Diskursteilnehmer zu betrachten.

Dass das Konzept "Sicheres Stadionerlebnis" trotz aller Kontroversen durchgesetzt wurde, ist hinreichend bekannt. Der neue Maßnahmenkatalog scheint seine Wirkung jedoch nicht gänzlich zu entfalten. Noch immer wird regelmäßig von Ausschreitungen in Fußballstadien berichtet. Pyrotechnik ist beispielsweise nicht aus der Fankultur verschwunden. Vielmehr erweckt es zuweilen den Eindruck, als würde diese seit der Verabschiedung des Konzepts noch häufiger auftreten. Zwar werden in solchen Fällen Clubs und Fans, sind sie durch

Kameraufzeichnungen der Polizei erst einmal überführt, härter bestraft, doch scheinbar hält das Sicherheitspapier dennoch die Gewalt von den Stadien nicht fern. Ursachenforschung im Rahmen dieser Arbeit zu betreiben wäre vermessen und auch nicht Teil des Faches, aber ein Zeichen sollte diese andauernde Tendenz trotzdem für alle Beteiligten sein. Der Diskurs um Fangewalt im Fußball muss aufrecht erhalten werden, da die Lösung des Problems dem Anschein nach noch nicht gefunden ist. Allen beteiligten Akteuren muss klar sein, dass womöglich die Beschränkung auf die Begründung, jugendliche Ultras seien Hauptauslöser der Krawalle, zu wenig ist. Hier wird keine Ursache für Gewalt gesucht, sondern lediglich ein Schuldiger. Ein Sicherheitskonzept, wie es die DFL letztlich verabschiedet hat, lässt diese Ursachen folglich nicht verschwinden, sondern provoziert vielmehr und schürt Vorurteile. Vielleicht ist es von Nöten, dass alle Akteure im Fußball umzudenken haben. Es gibt nicht nur gute und nur schlechte Fans. Gewalt kann sich durch alle Generationen ziehen, Gewalt kann viele Ursachen haben. Womöglich ist das Fußballstadion nur ein Ort, um diese Gewalt zu einem bestimmten Zeitpunkt zu kanalisieren und auszulösen. Theoretisch kann also jeder zu jeder Zeit dieses Potential in sich freisetzen. Derartige Eskalation sieht man mittlerweile schließlich nicht mehr nur in Fußballstadien. Auch auf Demonstrationen wie der Blockupy-Bewegung in Frankfurt kommt es mehr und mehr zu Ausschreitungen, bei denen die Polizei durchgreifen muss. Gewalt durchdringt viele gesellschaftliche oder soziale Bereiche. Warum ausgerechnet die Fangewalt in den letzten Monaten derartige Aufmerksamkeit geschenkt bekommen hat, erklärt der Spiegel-Autor Christoph Ruf wie folgt:

"Der Fußball ist ja nicht der einzige gesellschaftliche Bereich, in dem sich alle Parteien einig sind, dass es Probleme gibt, an denen der jeweils andere schuld ist. Der Fußball ist aber der einzige, der meint, er komme aus dem Dilemma allein wieder heraus."<sup>147</sup>

Betrachtet man den Diskurs um das Sicherheitskonzept, so kann man dieser Aussage eigentlich nur zustimmen.

147 Medien 1

# Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich,	
(Name, Vorname)	(Matrikelnummer)
dass ich diese Bachelorthesis mit de	m Thema
"Fußball lebt durch seine Fans!".	Eine Diskursanalyse zum Thema Fan-Gewalt
_	e anderen als die in der Bibliographie tel benutzten sowie Zitate deutlich kenntlich
(Ort, Datum)	(Unterschrift)

### Abkürzungsverzeichnis

DIMEAN = Diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse

DFL = Deutsche Fußball-Liga

DFB = Deutscher Fußball-Bund

KD = Kritische Diskursanalyse

CDA = Critical Discourse Analysis

BMI = Bundesministerium des Inneren

### **Bibliographie**

### Primärquellen

DFL: Ligavorstand verständigt sich auf nächste Schritte beim Thema Sicherheit Online-Pressemitteilung vom 15.11.2012

Link:

http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2012/0000229895.php (zuletzt aufgerufen am 20.09.2013 um 20.14 Uhr)

Horeni, Michael/Reinsch, Michael: "Man sollte den Fußball jetzt nicht mit weiteren Drohungen überziehen"

Online-Artikel des Bundesministerium des Inneren vom 10.12.2012 Link:

http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Interviews/DE/2012/12/bm\_faz.html (zuletzt aufgerufen am 20.09.2013 um 20.16 Uhr)

Spiller, Christian: Warum die ganze Aufregung um sichere Fußballstadien? erschienen online am 11.12.2012 in ZeitOnline

Link:

http://www.zeit.de/sport/2012-12/dfl-sicherheitskonzept-ultras-fussball (zuletzt aufgerufen am 20.09.2013 um 20.18 Uhr)

Ruf, Christoph: Das Schein-Papier.Ein Kommentar erschienen online am 12.12.2012 in SpiegelOnline

Link:

http://www.spiegel.de/sport/fussball/kommentar-zum-sicherheitskonzepts-schein-papier-a-872567.html (zuletzt aufgerufen am 20.09.2013 um 20.18 Uhr)

ProFans: Fanorganisation erfreut über Kurskorrektur der DFL, äußeren jedoch weiterhin Kritik

Online-Pressemitteilung vom 21.11.2012

Link

http://www.profans.de/pressemitteilung/fanorganisationen-erfreut-uber-kurskorrektur-der-dfl-ausern-jedoch-weiterhin-kritik (zuletzt aufgerufen am 20.09.2013 um 20.19 Uhr)

ProFans: ProFans lehnt das DFL-Papier "Sicheres Stadionerlebnis" grundlegend ab und fordert von den Verbänden ein Umdenken

Online-Pressemitteilung vom 29.10.2012

Link:

http://www.profans.de/pressemitteilung/profans-lehnt-das-dfl-papier-sicheres-stadionerlebnis-grundlegend-ab-und-fordert-von-den-verbanden-ein-umdenken (zuletzt aufgerufen am 20.09.2013 um 20.20 Uhr)

Unbekannter Autor: Der schwierige Weg zum "Sicheren Stadionerlebnis" erschienen in:

Innenpolitik, 2013, Ausgabe 1

Link:

http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2013/Innenpol itik\_Sport.html (zuletzt aufgerufen am 20.09.2013 um 20.21 Uhr)

### Sekundärquellen

Blommaert, Jan: Discourse.Key Topics in Sociolinguistics, Cambridge University Press, 2005

Boschert, Bernhard: Fan-Gewalt.Plädoyer für einen Perspektivenwechsel in:

Weiterbildung, Sport, Gesundheit. Praxismodelle und theoretische Grundlagen, Holzapfel/Polzin/Achilles/Jany (Hrsg.), Luchterhand Verlag, Neuwied, 1995, S. 240-251

Bubenhofer, Noah: Sprachgebrauchsmuster.Korpuslinguistik als Methode der Diskurs-und Kulturanalyse, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York, 2009

Collins, Randall: Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie, Hamburger Edition, Hamburg, 2011

Fairclough, Norman: Analysing Discourse. Textual analysis for social research, Routledge, 2003

Feustel, Robert/Schochow, Maximilian: Zwischen Sprachspiel und Methode.Perspektiven der Diskursanalyse in:

Zwischen Sprachspiel und Methode.Perspektiven der Diskursanalyse, Feustel, Robert/Schochow, Maximilian (Hrsg.), transcript Verlag, Bielefeld, 2010

Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1991

Grimm, Petra: Bausteine einer medienethischen Einordnung der Gewaltproblematik – Hinführung zum Thema in:

Medien-Ethik-Gewalt.Neue Perspektiven, Grimm, Petra/Badura, Heinrich (Hrsg.) Franz-Steiner-Verlag, 2011, S.13-38

Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Unrast Verlag, Münster, 2009, 5. Auflage

Meier, Ingo-Felix: Hooliganismus in Deutschland. Analyse der Genese des Hooliganismus in Deutschland, VWF Verlag, Berlin, 2001, 1. Auflage

Salamun, Kurt: Was ist Philosophie?.Neuere Texte zu ihrem Selbstverständnis, Mohr/Siebeck, Tübingen, 2009, 5.Auflage

Spieß, Constanze: Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/Boston, 2011

Spieß, Constanze: Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse – Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive

in:

Methoden der Diskurslinguistik.Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene, Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.), Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York, 2008, S.237-259

Warnke, Ingo H.: Text und Diskurslinguistik

Textlinguistik.15 Einführungen, Janich, Nina (Hrsg.), Gunter Narr Verlag, Tübingen, 2008, S.35-52

Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen: Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen

in:

Methoden der Diskurslinguistik.Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene, Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.), Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York, 2008, S.3-54

Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen: Diskurslinguistik.Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/Boston, 2011

Wichter, Sigurd: Experten-und Laienwortschätze.Umriß einer Lexikologie der Vertikalität

in:

Reihe Germanistische Linguistik, Henne, Helmut/Sitta, Horst/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 1994, 144 Kollegbuch

### Internetseiten der Akteure:

http://www.bundesliga.de/de/dfl/

http://www.profans.de/

http://www.bmi.bund.de/DE/Home/startseite\_node.html

http://www.spiegel.de/

### Abbildungsverzeichnis

### Abbildung 1:

Spiller, Christian: Warum die ganze Aufregung um sichere Fußballstadien? erschienen online am 11.12.2012 in ZeitOnline

### Link:

http://www.zeit.de/sport/2012-12/dfl-sicherheitskonzept-ultras-fussball (zuletzt aufgerufen am 27.09.2013 um 11.12 Uhr)

### Abbildung 2:

Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen: Diskurslinguistik.Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/Boston, 2011

### Abbildung 3:

Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen: Diskurslinguistik.Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/Boston, 2011

### Abbildung 4:

Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen: Diskurslinguistik.Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/Boston, 2011

### Abbildung 5:

Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen: Diskurslinguistik.Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/Boston, 2011

### **Anhang**

### DFL<sub>1</sub>

# Ligavorstand verständigt sich auf nächste Schritte beim Thema Sicherheit

Die Clubs haben Gelegenheit, sich mit ihren Gremien und Strukturen vor Ort zu beraten

Frankfurt/Main - Unter Einbeziehung der Rückmeldungen der Clubs sowie verschiedenster Fan-Organisationen innerhalb der AG Fanbelange hat sich der Ligavorstand auf die weiteren Schritte beim Thema Sicherheit verständigt. Einstimmig beschloss das Gremium, einen weiterentwickelten Maßnahmen-Katalog erneut den Mitgliedern des Ligaverbandes zur Stellungnahme vorzulegen. Die Clubs haben bis zum 22. November Gelegenheit, sich mit ihren Gremien und Strukturen vor Ort zu beraten und der DFL gegebenenfalls Änderungsvorschläge zukommen zu lassen.

Dabei sind insbesondere Klarstellungen und Anpassungen in drei Punkten hervorzuheben:

- 1. Das gerade in den vergangenen Wochen immer wieder geforderte Bemühen um einen wechselseitigen Dialog zwischen Clubs und Fangruppen soll künftig auch statuarisch verankert werden. Der Dialog soll darauf gerichtet sein, Grundregeln für die Ausübung der positiven Fankultur im Stadion gemeinsam zu entwickeln und einvernehmlich zu vereinbaren. Folgende Grundsätze stehen dabei aus Sicht des Vorstandes nicht zur Disposition: der Verzicht auf Gewalt, Rassismus bzw. Diskriminierung, politischen Extremismus sowie Pyro-Technik. Ein Automatismus, wonach Fan-Gruppierungen in ihrer Gesamtheit bei Fehlverhalten einzelner bestraft werden, war und ist nicht vorgesehen. Stattdessen soll die täterorientierte Aufklärung intensiviert werden.
- 2. Nur dort, wo objektiv Mängel vorliegen, soll und muss es zu Verbesserungen kommen. Zusätzliche infrastrukturelle Maßnahmen sollen in diesem Sinne individuell auf Club-Ebene bei entsprechenden Missständen verwirklicht werden. Es wird keine statuarischen Vorgaben bezüglich sog. "Vollkontrollen" geben. Diese waren im Übrigen auch im Konzeptpapier nicht vorgesehen, sondern lediglich die Verbesserung der infrastrukturellen Einrichtungen bei etwaigen, individuell vor Ort zu beschließenden Kontrollen, in der Regel bei Risikospielen.
- 3. Die zu beschließenden Maßnahmen sollen nach drei Jahren evaluiert werden. Dabei gilt es dann festzustellen, wie sich die Umsetzung bewährt hat und welche Punkte möglicherweise einer weiteren Veränderung bedürfen.

Als nächster Schritt ist außerdem ein erneutes kurzfristiges Treffen der Kommission "Stadionerlebnis" mit der AG Fanbelange geplant, in der u.a. zwei Sprecher der Fan-Beauftragten, die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fan-Projekte sowie Initiativen wie "Unsere Kurve", "Pro Fans" und andere vertreten sind. Desweiteren wird mit den Sicherheits- und Fanbeauftragten der Clubs über die jetzt vorliegende Weiterentwicklung gesprochen. Es ist weiterhin vorgesehen, bei der ordentlichen Mitgliederversammlung des Ligaverbandes am 12. Dezember 2012 entsprechende Anträge vorzulegen.

### **ProFans 1**

Pressemitteilung - 21. November 2012

# Fanorganisationen erfreut über Kurskorrektur der DFL, äußern jedoch weiterhin Kritik

Hamburg/Mainz, 21.11.2012 – Seit dem 15.11.2012 liegt den Vereinen der oberen Fußballligen das überarbeitete Konzept der DFL-Kommission "Stadionerlebnis" vor. Die Fanvertreter in der AG "Fanbelange & Fanarbeit" des DFB wurden von Vertretern der DFL über die getätigten Änderungen unterrichtet. Nun haben Fans und Vereine Zeit, sich bis zum 22.11.2012 schriftlich dazu zu äußern, bevor am 12.12.2012 über die einzelnen Punkte abgestimmt werden soll. Die beiden Fanorganisationen "ProFans" und "Unsere Kurve" begrüßen die Richtungskorrektur des Ligaverbands und erachten den Weg des Dialogs als längst überfällig.

Durch die breite Kritik an der ersten Version des Konzeptes wurden bundesweit Gesprächsgrundlagen zwischen Vereinen und Fans geschaffen. Diese gilt es nun auszubauen, indem allen Beteiligten die notwendige Zeit eingeräumt wird, ohne dass einzelne Zwischenfälle zu einer neuen Hysterie führen. Ziel sollte und muss es sein, ein Papier zu formulieren, das von allen beteiligten Seiten mitgetragen werden kann. Die wegen der thematischen Komplexität notwendige Zeit sollte unbedingt aufgebracht werden und eine Entscheidung demnach nicht über das Knie gebrochen werden. Auch die zweite Version des Diskussionspapiers ist keineswegs tragfähig seitens der Fanorganisationen. "ProFans" und "Unsere Kurve" fordern daher die Kommission auf, keine Anträge diesbezüglich für eine Entscheidung am 12.12. zu stellen.

Trotz erster positiver Ansätze enthält die überarbeitete Version weiter Punkte, die für "ProFans" und "Unsere Kurve" nicht diskutabel sind. "Das neue Papier enthält zwar das Wort Vollkontrollen nicht mehr, dennoch findet man weiterhin Umschreibungen, die letzten Endes darauf hinauslaufen. Solche Kontrollen greifen zu sehr in die Persönlichkeitsrechte aller Fans ein, weswegen wir das Entkleiden weiter kategorisch ablehnen. Dies ist auch nur einer von weiteren sehr kritischen Punkten" erklärt Philipp Markhardt, Sprecher von "ProFans". Ähnliche Kritik äußert Ben Praße, Sprecher von "Unsere Kurve": "Auch sind weiterhin Kollektivstrafen ein großes Thema. Hier ist der DFB in der Pflicht, die Sportgerichtsbarkeit zu reformieren und endlich nach rechtsstaatlichen Prinzipien vorzugehen!"

Die beiden Fanorganisationen arbeiten derzeit unter Hochdruck an ihren Stellungsnahmen. "Die Kürze der Zeit lässt leider nicht viel Raum für eine intensive Ausarbeitung, jedoch können wir viele Punkte aufführen, die wir schon in der ersten Version kritisiert haben. Wir wünschen uns, dass sich die Verbände endlich dem Druck der Politik entgegen stellen. Zeit ist ein bedeutender Faktor, den der angestoßene Prozess benötigt! Man darf hierbei auch nicht vergessen, dass nahezu alle unabhängigen Fanvertreter ehrenamtlich arbeiten.", erklärt Praße.

Die aktuell veröffentlichten Zahlen der Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze der Polizei (ZIS) sorgen leider nicht für ein ruhigeres Arbeitsklima. "Auf den ersten Blick wirken die Zahlen erschreckend und jeder Verletzte ist einer zu viel", betont Markhardt, "aber wenn man sie in Relation zum Zuschaueraufkommen setzt und mit anderen Großveranstaltungen vergleicht, wirken sie gleich weniger bedenklich. Ebenso vermissen wir seit Jahren eine genaue Aufschlüsselung dieser nackten Zahlen. Verletzte durch Pfeffersprayeinsätze der Polizei oder auch Behandlungen wegen übermäßigem Alkoholkonsum deuten nicht auf einen Anstieg der Gewaltbereitschaft bei Fans hin. Ebenso fehlt eine Statistik, wie viele der eingeleiteten Verfahren tatsächlich zu einer Verurteilung führen."

"Unsere Kurve" und "ProFans" appellieren daher weiter, die Thematik sachlich und objektiv anzugehen und jede Form von Populismus zu vermeiden. Aus Sicht der beiden Organisationen hat sich aktuell die entscheidende Möglichkeit aufgetan, gemeinsam Probleme zu erkennen und Lösungen zu entwickeln. Dazu gilt es, die Fans und ihre Anliegen ernst zu nehmen, den angestoßenen Dialog ehrlich, konstruktiv und auf Augenhöhe fortzuführen und Fans auch in die Entscheidungsfindung mit einzubeziehen.

### **ProFans 2**

Pressemitteilung - 29. Oktober 2012

ProFans lehnt das DFL-Papier "Sicheres Stadionerlebnis" grundlegend ab und fordert von den Verbänden ein Umdenken.

Hamburg, 29.10.2012 – Das DFL-Papier "Sicheres Stadionerlebnis" ist in den Augen von ProFans weder notwendig noch zielführend. Des Weiteren lässt es rechtsstaatliche Grundsätze außer Acht. Es existiert kein gestiegenes "Gewaltproblem" im deutschen Fußball. Innerhalb der Stadien ist die Tendenz sogar seit Jahren rückläufig. Auch rund um die Stadien wird ein steigendes Gewaltproblem von objektiven Beobachtern und Statistiken widerlegt. Die Statistiken weisen weder steigende Verletztenzahlen (außer bei denen durch Polizei-Einsätze verursachten Verletzen) noch eine Zunahme der Ermittlungsverfahren auf. Philipp Markhardt von ProFans ist der Meinung, "dass es derzeit überhaupt keine Notwendigkeit für einen solches Papier gibt, das nichts anderes als blinden Aktionismus darstellt." Die DFL versucht unter Mithilfe des DFB am Staat vorbei eine Parallel-Justiz aufzubauen – eine, die leider meist nicht mit den rechtsstaatlichen Grundsätzen der Bundesrepublik vereinbar ist.

"In den Entstehungsprozess des Papiers 'Sicheres Stadionerlebnis" waren keinerlei Fanvertreter involviert. Von dem von den Verbänden immer wieder propagierten Dialog mit den Fans kann keine Rede sein", kritisiert Philipp Markhardt. Nicht einmal die Fanbeauftragen oder die Fanprojekte waren in den Entstehungsprozess eingebunden. Fans – egal ob stehend oder sitzend, egal ob jung oder alt – sind ein elementarer Bestandteil des von der DFL propagierten Produkts "Fußball".

Das vorliegende DFL-Papier kann nicht als Grundlage für eine Diskussion genutzt werden. Für die mannigfaltigen Gründe verweist ProFans auf die Stellungnahme von Union Berlin oder der Fananwälte\*. ProFans fordert von den Verbänden, dass der gesamte Diskussionsprozess wieder bei Null beginnt – unter Einbindung von Fanvertretern, Fanprojekten und Fanbeauftragten – gleichberechtigt unter allen beteiligten Parteien des Fußballs und unter Einhaltung des geltenden Rechts.

Des Weiteren weist ProFans darauf hin, dass ein vorgeschriebener, einseitiger "Fan-Kodex" niemals Bestandteil einer solchen Diskussion sein darf und kann.

ProFans dankt ausdrücklichen allen Vereinen, die den Mut haben ihre Meinung gegen das Papier öffentlich kundzutun, trotz des Drucks, welcher Seitens der DFL und einiger Vereine gerade gegen diese aufgebaut wird.

ProFans im Oktober 2012

### Politik 1

Sport Sicherheit bei Sportveranstaltungen

### Interview 10.12.2012 "Man sollte den Fußball jetzt nicht mit weiteren Drohungen überziehen"

Interview mit Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich am 14.12.2012 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Der Präsident der Deutschen Fußball Liga (DFL), Rauball, hat nach der Verabschiedung des Sicherheitskonzepts durch die 36 Profiklubs gesagt, die Kostenbeteiligung des Fußballs an Polizeieinsätzen sei vom Tisch. Täuscht sich Rauball da vielleicht?

Aus meiner Sicht gibt es eine klare Arbeitsteilung im Fußball zwischen Verbänden und Politik: Die Vereine haben die Aufgabe, im Stadion für Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Vor allem aber müssen sie den präventiven Bereich der Fanbetreuung finanziell übernehmen. Die staatliche Seite ist für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuständig, wie in anderen Bereichen auch. Die Vereine bekennen sich eindeutig zu ihren finanziellen Verpflichtungen bei Stadionsicherheit und Fanbetreuung. Das begrüße ich außerordentlich.

Stehplatzverbote waren das andere Thema, das den Fußball bedrängt hat. Falls weiter Gewalt im Fußball ausgeübt wird oder Pyrotechnik in den Kurven brennt - ist das Stehplatzverbot immer noch eine Option der Politik?

Ich möchte, dass das Fußballerlebnis für alle - für Jung und Alt, für Familien und für Fans - erhalten bleibt. Das ist mein Anliegen, nichts anderes. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir frühzeitig dafür sorgen, dass Gewalt nicht so ausufert, dass man sie am Ende nicht mehr eindämmen kann. Deswegen steht für uns fest: Wir müssen jetzt in dieser Phase dafür sorgen, dass Ruhe und Ordnung eingehalten werden. Natürlich gehört Fankultur zum Fußball. Auch ich will die besondere Stimmung in deutschen Stadien so weit wie möglich bewahren. Aber es gibt eben absolute Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Es ist prima, dass die DFL und die Vereine mit dem Sicherheitskonzept klargemacht haben, dass sie dies genauso sehen. Insofern sollte man den Fußball jetzt nicht mit weiteren Drohungen überziehen.

# DFL-Präsident Rauball hat durch das Drängen und die Drohungen der Politik zuletzt die Verbandsautonomie gefährdet gesehen - Sie auch?

Nein. Alle Vereine, mit denen ich gesprochen habe, haben erkannt, dass es uns darum geht, das Fußballerlebnis gemeinsam mit ihnen zu schützen. Deswegen sind wir bisher mit den Vereinen immer sehr schnell zu guten Ergebnissen gekommen, sei es bei der "Task Force", sei es bei runden Tischen. Es geht darum, das Gemeinschaftserlebnis Fußball zu schützen. Daher wussten Verbände und Vereine immer, dass unser Wirken auch zu ihren Gunsten ist. Ich sehe in der Annahme des Sicherheitskonzepts daher eine Bestätigung, dass die Vereine erkennen, dass wir mit ihnen zusammenarbeiten wollen.

# Welcher Zustand muss in und um die Stadien erreicht sein, damit die Politik zufrieden ist - und die politische Diskussion nicht wieder entbrennt?

Wir wissen alle, dass dort, wo Menschen zusammenkommen, Dinge aus den Fugen geraten können. Das ist nicht nur ein Phänomen im Fußball. Zurzeit erleben wir aber, dass es dort ausartet. Züge und öffentliche Einrichtungen werden auf dem Weg zu und aus den Stadien zerstört. Das muss zumindest wieder auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden, das wir in allen anderen Bereichen auch haben.

### Gewalt wird nicht vollständig verschwinden.

Es ist nicht akzeptabel, dass wir jedes Wochenende Tausende von Polizisten einsetzen müssen. Der Beschluss von Mittwoch stimmt mich aber optimistisch. Was uns jetzt entscheidend weiterbringen würde, wäre, wenn die 99,9 Prozent der Fans auf dem Weg zu den Stadien die wenigen, die sich nicht an die Ordnung halten und gewalttätig sind, isolieren. Dann hätten wir schon viel erreicht.

# Erwarten Sie, dass nun die Einsatzzeiten bei Polizeibeamten an Wochenenden zurückgehen werden?

Ich bin ja für die Bundespolizei zuständig, und da haben wir schon eine sehr starke Belastung unserer Beamten an den Wochenenden in den Zügen und auf den Bahnhöfen. Ich hoffe, dass die extreme Belastung in der Zukunft wieder abnimmt.

### In der vergangenen Woche fand ein von der Deutschen Bahn organisierter Fan-Gipfel in Frankfurt statt. Dort gab es Ansätze im Dialog zwischen Fans, Politik, Bundespolizei und Bahn.

Das ist ohne Zweifel eine positive Entwicklung. Wir wollen keine Konfrontation - nicht mit Verbänden, Fans oder der Bahn. Wir wollen gemeinsame Lösungen finden. Am Ende geht es doch darum, dass der für alle so faszinierende Fußball erhalten bleibt. Es ist gut, dass es zum Dialog kommt und gemeinsame Lösungen gesucht werden. Manches kostet auch Geld, und da muss man darüber reden, wer zahlt. Aber wenn es hilft, dann hat man dem Fußball, dem Stadionerlebnis und am Ende auch den Jugendlichen geholfen.

# Es heißt mittlerweile, Fußballstadien seien die größten Jugendhäuser im Land.

Die Fanprojekte sind ein wichtiger Beitrag, den die Fußballverbände leisten. Das erkenne ich an.

Es gibt die Forderung der Innenminister an die Verbände, ihren Beitrag von drei auf zehn Millionen Euro an den Fanprojekten aufzustocken. Gleichzeitig droht sich der Staat aus der Finanzierung zurückzuziehen. Dann würde Jugendarbeit privatisiert, die Unabhängigkeit der Fanprojekte gegenüber den Jugendlichen wäre nicht mehr vorhanden.

Es stimmt schon, dass wir dort einen fließenden Übergang zur allgemeinen Jugendarbeit haben. Das wird man berücksichtigen müssen.

### Waren Sie eigentlich selbst mal in der Fankurve?

Als Jugendlicher habe ich die Heimspiele von Bayern Hof in der Fankurve verbracht. Die Karte hat eine Mark gekostet. Etwas anderes konnte ich mir gar nicht leisten.

Das Gespräch führten Michael Horeni und Michael Reinsch.

### Politik 2

14 | INNENPOLITIK | 1 2013 | SPORT

# Der schwierige Weg zum "Sicheren Stadionerlebnis"

Der Anteil gewaltbereiter "Fans" liegt im Promillebereich. Doch diese kleine Gruppe verursacht riesige Probleme. Vereine und Polizei suchen gemeinsam nach Lösungen.

s war eine sehr deutliche Mehrheit, mit der die Vereine am 12. Dezember 2012 das Sicherheitskonzept der Deutschen Fußball-Liga (DFL) mit dem Namen "Sicheres Stadionerlebnis" verabschiedeten. Vorausgegangen war ein bisher einmaliger Protest der deutschen Fußballfans: Sie blieben mehrere Wochen lang bei den Spielen der 1. und 2. Bundesliga für zwölf Minuten und zwölf Sekunden stumm, um gegen das Sicherheitskonzept zu protestieren.

Kernpunkte des Konzepts, das ab der im August beginnenden Spielzeit 2013/2014 umge-

setzt werden soll, sind die umfangreiche Ausstattung der Stadien mit Videoanlagen, die Qualifizierung des Ordnungsdienstes und die Einstufung von Partien als Risikospiele durch die Vereine nach Rücksprache mit den Sicher-

heitsbehörden. Damit kann eine "Begrenzung des Verkaufs der Eintrittskarten sowohl für Steh- als auch Sitzplatzbereiche" ebenso einhergehen wie verstärkte Personenkontrollen an den Eingängen.

Fans kritisieren, dass damit der Weg frei sei für Ganzkörperkontrollen am Stadioneingang, wie sie im November 2012 beim Spiel Bayern München gegen Eintracht Frankfurt bereits praktiziert wurden. Diese Art von Kontrollen sind aus Sicht der Arbeitsgemeinschaft Fananwälte "rechtswidrig" und stellen einen "massiven Eingriff in die Grundrechte" dar.

Der Besuch im Stadion darf auch für Familien nicht zum Risikö werden. | A trip to the stadium should not become a risk for families either.



"Ein nachhaltiger und intensiver Dialog mit den Fans ist unerlässlich."

Der Bundesminister des Innern, Dr. Hans-Peter Friedrich, begrüßt die Verabschiedung des Sicherheitskonzepts, weil es zeigt, dass Vereine und Verbände sich ihrer großen Verantwortung bewusst

sind und diese auch wahrnehmen: "Die Vereine haben die Aufgabe, im Stadion für Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Die staatliche Seite ist für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuständig, wie in anderen Bereichen

auch. Den präventiven Bereich der Fanbetreuung finanzieren Länder, Kommunen sowie die Verbände und Vereine gemeinsam. Ich freue mich, dass DFB und DFL angekündigt haben, ihren Finanzierungsanteil deutlich zu erhöhen. Die Vereine bekennen sich durch Annahme des Konzepts eindeutig zu ihren finanziellen Verpflichtungen bei Stadionsicherheit und Fanbetreuung."

Eingebettet ist das Konzept "Sicheres Stadionerlebnis" in einen intensiven Dialogprozess, der seinen Rahmen im Nationalen Ausschusses für

#### Das 1993 in Kraft getreter Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)

hat zum Ziel. Gewalt und Verfehlungen im Rahmen von Sportveranstaltungen durch Maßnahmen wie eine einheitliche Stadionordnung, Regelungen zu bundesweiten Stadionverboten oder auch Planung und Durchführung von Fanreisen zu vermeiden. Das die Zusammenarbeit aller an Fußballspielen beteiligten Akteure - und ist als konzeptionelles Dach für Strategien auf nachgeordneter Ebene zu sehen



Die Bundespolizei sorgt für Sicherheit in Zügen und auf Bahnhöfen. | Federal police officers provide for safety on trains and at railway stations.

18,7 Millionen Zuschauer verfolgten die

Spiele der 1. und 2. Fußball-Bundesliga in der Saison 2011/2012 in den Stadien.

Bei 757 Spielen waren polizeiliche Einsatzmaßnahmen erforderlich, bei denen insgesamt 1,88 Millionen Arbeitsstunden durch

die Polizeien der Lander und die Bundespolizei geleistet wurden. **1.142 Personen** wurden verletzt, darunter 235 Polizeibeamte Sport und Sicherheit (NASS) findet. Im NASS sitzen alle Akteure rund um Fußballspiele: von der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder über die DFL und die Deutsche Bahn bis hin zur Koordinierungsstelle der Fanprojekte (KOS). Der NASS arbeitet laufend am Nationalen Konzept Sport und Sicherheit.

### Fanprojekte setzen auf Sozialarbeit

Um die enorme Arbeitslast für die Polizeien der Länder und die Bundespolizei zur Sicherung der Spiele zu reduzieren, kommt den Fanprojekten eine besondere Bedeutung zu. Der steigenden Gewaltbereitschaft gerade bei jüngeren sogenannten "Ultras" vor allem gegenüber der Polizei setzen die Fanprojekte eine sozialpädagogische Arbeit entgegen. Sie basiert auf der Annahme, dass repressive Maßnahmen we-

niger erfolgreich sind als alternative Freizeit- und Bildungsangebote für jugendliche Fans, die eine kreative Fankultur stärken und in der Lebenswelt der Fans ansetzen – etwa im Stadion, auf Auswärtsfahrten, in Fantreffs und bei Fanturnieren.

In dieser Präventionsarbeit sieht Bundesinnenminister Dr. Friedrich einen Schlüssel zum Erfolg:
"Ein nachhaltiger und intensiver Dialog mit den
Fans fördert das Verständnis füreinander und ist unerlässlich, um das Ziel eines gewaltfreien Fußballs zu
erreichen" Er nimmt aber auch die Masse der friedlichen Fans in die Pflicht "Was uns jetzt entscheidend
weiterbringen würde, wäre, wenn die 99,9 Prozent
vernünftige Fans die wenigen, die sich nicht an die
Ordnung halten und gewaltfätig sind, auf dem Weg
zu den Stadien isolieren. Dann hätten wir schon viel
erreicht"

### Medien 1

### SPIEGEL ONLINE

12. Dezember 2012, 18:56 Uhr

## **DFL-Sicherheitskonzept**

### Das Schein-Papier

Ein Kommentar von Christoph Ruf

Deutschlands Profivereine haben das umstrittene Konzept der DFL mit großer Mehrheit beschlossen. Doch das Sicherheitspapier wird im Liga-Alltag nicht viel ändern, die Fronten bleiben verhärtet. Ein kluger Zug der Utras wäre jetzt: einfach auf Pyrotechnik zu verzichten.

So dicht lagen Schein und Sein selten beieinander. Auf der Pressekonferenz nach dem Sicherheitsgipfel lobte die DFL die <u>Verabschiedung des Konzeptpapiers</u> als großen Fortschritt bei der Befriedung des Fußballs aus - um gleich darauf zuzugeben, dass im Grunde kaum Neues beschlossen wurde. Warum auch? Ein "Sicheres Stadionerlebnis", so der Titel des Papiers, ist in Deutschland in der ersten und zweiten Liga bereits jetzt gewährleistet.

Das weiß jeder, der seine Wochenenden im Fußballstadion verbringt. Doch genau das ist das Problem an dem an sich harmlosen Papier: Es ist primär dem Druck einiger Politiker geschuldet, die so lange auf die Fußballverbände eingeredet haben, bis diese keine Chance mehr sahen, sich zu entziehen. Nun, so die Hoffnung in den Verbandszentralen von DFL und DFB, geben die Innenpolitiker Ruhe.

Das jetzt verabschiedete Papier beinhaltet einige Maßnahmen, gegen die kein vernünftiger Mensch etwas haben kann. Die Qualifizierung der Ordner ist offenbar nicht nur in Dortmund angezeigt. Ansonsten werden Dinge präzisiert, die in der Liga bereits seit langem umgesetzt werden. Nacktkontrollen sollen auch künftig nur im Ausnahmefall möglich sein - wie bisher. Und deswegen all der Ärger? Das Ganze sei ein Symbol, sagen Fanvertreter. Fans würden bei den Verbänden eben als Störenfriede gesehen, die möglichst effektiv gegängelt werden sollen.

Doch darum ging es weder den Vereinen noch der DFL. Sie mussten vielmehr dem hochgradig irrationalen Druck aus der Politik zuvorzukommen, um eine andere Diskussion abzuwürgen: Ob sie für Polizeieinsätze künftig selber zahlen müssen.

Innenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) hatte die Latte hochgelegt - nicht inhaltlich, aber formal. DFL und Vereine sollten möglichst bald und möglichst

geschlossen einen Beschluss fassen. Was konkret in dem Papier steht, so scheint es, war dabei fast einerlei. So ist es nun gekommen. Es wurde ein Beschluss gefasst. Am Alltag wird er wohl nicht viel ändern. Denn die Verbände und Fans haben sich in ihren Schützengräben gemütlich eingerichtet.

### Wie wäre es, wenn die Ultras mal in Vorleistung gingen?

Ein Vorschlag zur Güte: Warum beauftragen die Verbände eigentlich nicht eine neutrale Instanz mit der Bewertung eines beliebigen - wie sie es nennen - "Risikospiels": Wie verhält sich der Ordnungsdienst, wie die Polizei, wie verhalten sich die Fans? Der Fußball ist ja nicht der einzige gesellschaftliche Bereich, in dem sich alle Parteien einig sind, dass es Probleme gibt, an denen der jeweils andere schuld ist. Der Fußball ist aber der einzige, der meint, er komme aus dem Dilemma allein wieder heraus.

Auch die organisierten Fans müssen sich bewegen. Ihre Achillesferse bleibt die Pyrotechnik. Nein, die Mehrheit der Stadionbesucher steht eben nicht (mehr?) hinter dem wilden Gezündel. Die Leute sind mehrheitlich nur noch genervt, wenn wieder ein Spiel unterbrochen werden muss, weil ein paar infantilen Geistern ihr Vergnügen wichtiger ist.

Wie wäre es denn, wenn die Ultras mal in Vorleistung gingen? Wenn sie bundesweit öffentlich erklären, dass sie auf Pyrotechnik verzichten? Wer als Politiker dann noch die Abschaffung der Stehplätze forderte, würde sich lächerlich machen.

Also, liebe Kurve, wie wär's? Oder ist bei euch auch mehr Schein als Sein?